

In dieser Ausgabe der AGRAR-HINWEISE u.a. :

- AbL zur Südlink-Trasse
- 4.000 Kühe nach Katar
- Ackern bis zum Umfallen?
- Bauernkrieg in Südrussland
- „Bio-Eier“ bei ALDI
- Widerstand gegen Agrarfabriken, Tierwohl
- Debatte um UBA-Positionierung zu Nitrat im Trinkwasser
- Bauernverbands-Vertreter gibt sein Amt auf
- Treckermaut
- Digitalisierung in der Landwirtschaft
- Debatte Wolf versus – Weidehaltung/Landleben dauert an
- Agrarprofessor Theodor Bergmann gestorben
- Kleinbauern-Not in Afrika
- Vorschau: TV-Beitrag, Veranstaltungen

**Mit freundlichen Grüßen**

**Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL)**

**Landesverband Niedersachsen/Bremen e.V. – Pressesprecher:**

**Eckehard Niemann, Varendorfer Str. 24, 29553 Bienenbüttel**

**0151-11201634 – [eckehard.niemann@freenet.de](mailto:eckehard.niemann@freenet.de)**

**Newsletter „Agrar-Hinweise“ – 13.6.2017**

**vorherige Ausgaben auf der Internetseite <http://www.abl-niedersachsen.de/>**

## **AbL fordert Transparenz, Bodenschonung und Fairness von Südlink-Betreibern**

Vollständige Transparenz, einen schonenden Umgang mit Böden und eine faire Entschädigung verlangt der Landesverband Niedersachsen/Bremen der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) von der Bundesnetzagentur und den Übertragungsnetzbetreibern Tennet und TransnetBW bei der Verlegung der unterirdischen „Südlink“-Stromkabel. Nur so sei Akzeptanz der betroffenen Landwirte zu erreichen, die zu Recht auf jahrzehntelang geringere Erträge und Grundstückswerte infolge von Bodengefüge-Veränderungen, Zerschneidungen von Dränagen, Bodenerwärmung und Nutzungseinschränkungen hinwiesen. AbL-Sprecher Eckehard Niemann rief die Landwirte auf, sich rechtzeitig rechtlich und gutachterlich abzusichern und die Zusammenarbeit mit Berufsverbänden und Bürgerinitiativen zu suchen. Die Betreiberfirmen seien aufgefordert, diesen Vertretungen von Bauern und Bürgern alsbald Finanzmittel für deren Arbeit und entsprechende eigene Gutachten zur Verfügung zu stellen.

*1.042 Zeichen – 13.6.2017*

## **Katar-Unternehmer lässt 4.000 Kühe einfliegen**

Laut SPIEGEL ONLINE (12.6.2017) hat die Isolation Katars dazu geführt, dass nun der katarische Unternehmer Moutaz al-Khayyat 4000 Kühe gekauft hat und einfliegen lässt. Andere Medien verweisen darauf, dass die Farm des Unternehmers ab Mitte Juli ein Drittel der Frischmilchnachfrage in Katar bedienen könne.

## **NDR: Ackern bis zum Umfallen?**

*Landwirte am Limit*

**Freitag, 09. Juni 2017, 21:15 bis 21:45 Uhr**

**Samstag, 10. Juni 2017, 08:30 bis 09:00 Uhr**

**Viele Bauernhöfe geben auf, auch in Norddeutschland. "Da spielen sich teilweise dramatische Szenen ab", sagt Landwirt Dirk. Es kommt nicht nur zu Hofaufgaben, manche Landwirte haben sich wegen ihrer Existenznöte sogar schon das Leben genommen.**

Zwei Jahre Milchpreiskrise, das heißt für Tausende Milchbauern, dass sie auf jeden Liter Milch draufzahlen und sich dadurch horrenden Schulden anhäufen. Viele Existenzen stehen jetzt auf der Kippe.

### **Am Rande der Erschöpfung**

Aber das Landwirtehepaar Dirk und Britta aus Nordfriesland will nicht aufgeben, denn sie lieben ihr bäuerliches Leben und ihren Hof. Tag für Tag, viel zu oft auch bis tief in die Nacht, ackern beide am Rande der Erschöpfung.

Auch Helge Dieckmann, Chef einer Genossenschaft, an der das Überleben eines ganzen Dorfes hängt, steht mit dem Rücken zur Wand: "Wenn das hier vorbei ist, diese Krise, dann ist nichts mehr so wie es vorher einmal war." Dieckmann sucht die Rettung in der Flucht nach vorn: Er will eine stillgelegte Metzgerei wieder in Betrieb nehmen und Fleisch aus eigener Mast selbst vermarkten. Dieses Unternehmen ist zum Erfolg verdammt, sagt er. "Sonst stehen meine Leute Mitte 2018 auf der Straße."

### **Durchhaltewille und Wut**

Diese Reportage begleitet zwei Betriebe bei ihrem Versuch, nicht nur zu überleben, sondern ihre Höfe in eine wirtschaftlich solide Zukunft zu steuern. Sie zeigt, was auf vielen Höfen geleistet wird, die Wut der Landwirte, ihren leidenschaftlichen Kampfgeist und unvorstellbaren Durchhaltewillen. Dabei gehen die Landwirte an ihr Limit, seelisch und körperlich. Aber die Nordfriesen sind überzeugt: Es lohnt sich für sie und ihre Kinder, bei der Agrargenossenschaft für ihre Arbeitsplätze und das Überleben des Dorfes.

Und sie kämpfen für die Landwirtschaft. Bäuerin Britta ist der Meinung, dass die Landwirtschaft gebraucht wird. Und wenn die Milch nicht mehr aus Deutschland kommt, dann wird sie von woanders hergeholt. Ob dort die Tiere gut gehalten werden, ist für sie fraglich.

[https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/die\\_reportage/Ackern-bis-zum-Umfallen-Landwirte-am-Limit,diereportage11118.html](https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/die_reportage/Ackern-bis-zum-Umfallen-Landwirte-am-Limit,diereportage11118.html)

PHOENIX:

## **Mein Ausland: Bauernkrieg in Krasnodar**

### **Landwirte kämpfen gegen Agrarriesen**

Ein Film von Udo Lielischkies



Bauer Juri Massenko (l) ist sauer. 60 Hektar Gerste wurden ihm geraubt, sagt er. (Quelle: PHOENIX/WDR)

In Süd-Russland stehlen Agrar-Riesen einfachen Bauern Land und Ernte. Mal brutal, mal mit juristischen Tricks. Fakt ist: In der Region Krasnodar findet ein regelrechter Raubzug statt. Und die Polizei guckt zu. Im wahrsten Sinne des Wortes.

Die Agrar-Holdings spielen mit harten Bandagen: Sie machen kleinen Bauernbetrieben einfach die Ernte streitig und stehlen sie gewaltsam. Ehemalige Kolchosen werden gezielt in den Konkurs getrieben und dann übernommen. Und wo das nicht gelingt, sind erschlichene Pachtverträge ein anderer Weg, um einfache Bauern um ihr Land zu prellen. Präsident Putin hat eine Regierungs-Kommission in den Bezirk geschickt, um den Vorwürfen nachzugehen. Doch die kleinen Bauern erwarten keine Hilfe, denn: Der russische Agrarminister selbst gehört zu den größten Landbesitzern der Region.

### **Sendetermine**

So. 11.06.17, 21.45 Uhr

Mi. 14.06.17, 03.00 Uhr

Mi. 14.06.17, 16.45 Uhr

Do. 15.06.17, 06.00 Uhr

Fr. 16.06.17, 18.30 Uhr

So. 18.06.17, 05.15 Uhr

ARD-Korrespondent Udo Lielischkies erlebt mit, wie die Polizei bei diesen Machenschaften hilflos zusieht, denn sie geschehen im Zusammenspiel mit Richtern, Staatsanwälten und Regional-Politikern. Sie stehen aus verschiedensten Gründen auf Seiten der Agro-Konzerne. Einige Bauern wehren sich. Und kämpfen einen schier aussichtslosen Kampf.

[http://www.phoenix.de/content/phoenix/tv\\_programm/mein\\_ausland\\_bauernkrieg\\_in\\_krasnodar/2443527](http://www.phoenix.de/content/phoenix/tv_programm/mein_ausland_bauernkrieg_in_krasnodar/2443527)

### ***Bauernzeitung (Schweiz) – 13.6.2017***

#### **Theo de Jager ist neuer Weltbauern-Präsident**

Der Südafrikaner Theo de Jager (Obst- und Holzproduzent, EN) konnte sich gegen den Schweizer Fritz Glauser und den Neuseeländer William Rolleston durchsetzen.

... Mit 3 Vertretern der Nordhalbkugel, und mit dem Präsidenten weiter bei 4 Vertretern der Südhalbkugel bleibt die Situation bei Grundsatzentscheidungen im Vorstand schwierig. Einen Erfolg aus Schweizer Sicht gab es dennoch, das Positionspapier zur nachhaltigen Ernährungssicherheit von Beat Rööslis Kommission wurde verabschiedet.

- See more at: <https://www.bauernzeitung.ch/news-archiv/2017/theo-de-jager-ist-neuer-weltbauern-praesident/#sthash.K1wUo8Jm.dpuf>

### ***SWR Fernsehen – 13.6.2017:***

#### **Bioeier von ALDI Süd - Die Mär von glücklichen Hühnern**

Marktcheck hat Betriebe besucht, die Bioeier auch für ALDI Süd produzieren. Von Elektrozäunen bis zu herumliegenden Tierkadavern: Ein Skandal wird sichtbar.

Hier finden Sie am Dienstag, 13. Mai, ab 20:15 Uhr das Video zum Anschauen.

Bio-Eier von ALDI Süd sind mehr als doppelt so teuer als die aus Bodenhaltung. Doch viele Kunden zahlen den Aufpreis zum Wohl der Tiere gern. Sie hoffen, dass die Tiere sich frei bewegen können, ein glückliches Leben führen und es sich nicht um Massentierhaltung handelt.

- Unzählige Hühner leben auf mehreren Etagen ...
- ... dichtgedrängt.
- Es finden sich mehrere Kadaver von Hühnern ...
- ... und eine Stromleitung.

**Doch Undercover-Aufnahmen vom Mai 2017, die Marktcheck von Tierschützern zugespielt wurden, zeigen ein anderes Bild. Das Bildmaterial stammt aus Hühnerfarmen in den Niederlanden, die Bio-Eier für ALDI Süd produzieren. Sie zeigen riesige Ställe mit unzähligen Tieren, reihenweise tote Hühner und verbotene Elektroleitungen, die die Tiere am Auslauf hindern.**

**Es wäre ein Skandal, wenn solche Eier tatsächlich als Bio verkauft werden. Wir prüfen nach, kaufen in zehn zufällig ausgewählten ALDI Süd-Filialen Bio-Eier ein. Anhand der Codes verfolgen wir zurück, woher sie stammen. Und tatsächlich: Die Betriebe, aus denen die Undercover-Aufnahmen stammen, sind dabei.**

#### Beispiel 1: Hühnerfarm in Maarsbergen

Wir fahren selbst nach Maarsbergen in den Niederlanden – zu einer der Hühnerfarmen aus den Undercover-Aufnahmen.

Kein Auslauf

Vor Ort treffen wir Tierschützer Jan Peifer. Auf dem Hof fällt uns sofort auf, dass kein einziges Huhn im Freien zu sehen ist. Die Auslaufklappen sind geschlossen.

Jan Peifer, Deutsches Tierschutzbüro:

*"Die Tiere werden halt drin gelassen und dort eingepfercht, weil es einfacher ist. In dem Moment wo er die Tiere raus lässt, ist Verlust da. Vor allem die Eier werden irgendwo draußen gelegt. Dann müsste man das per Hand einsammeln. Das ist personalintensiv."*

Kein Auslauf im Freien und das um kurz vor zwölf Uhr mittags. Laut Kontrollverein KAT (Verein für kontrollierte alternative Tierhaltungsformen e.V.), der die Eiercodes vergibt und Betriebe kontrolliert, ist das bei Bio-Betrieben verboten.

Zitat aus dem KAT-Leitfaden für Legebetriebe:

"Der Auslauf ist den Tieren (...) täglich spätestens ab 10 Uhr bis zum Sonnenuntergang zur Verfügung zu stellen."

Keine Schutzkleidung

Kaum durch die Tür, entdecken wir schon den der nächste Verstoß: Der Arbeiter trägt eine kurze Hose und ein ärmelloses Shirt statt vorgeschriebener Schutzkleidung. Filmen ist nicht erwünscht, der Boss sei nicht vor Ort.

Als wir Tierschützer Jan Peifer an der Grundstücksgrenze interviewen wollen, tut sich was. Der Juniorchef wurde von seinem Arbeiter angerufen. Der junge Hühnerfarmer ist erstaunlich offen Er bestätigt uns, dass der Code auf der von uns bei ALDI Süd gekauften Eierschachtel von seinem Hof ist und will uns diesen auch zeigen.

Und Überraschung: Plötzlich sind die Auslaufklappen geöffnet, allerdings trauen sich längst nicht alle Hühner raus. Und dass die Tiere bei unserem Termin nicht um 10.00 Uhr raus durften, war angeblich nur eine Ausnahme.

### Massentierhaltung

Drinnen treten sich die Hühner die Füße platt. Knapp 24.000 Tiere leben auf dem Gelände. Der Hühnerfarmer bestätigt uns, dass es sich dabei ausschließlich um Hühner für die Bioeier-Produktion handelt. Zirka 15 Cent kriegt der Betrieb von ALDI Süd pro Ei, gekauft haben wir sie für 26 Cent pro Ei.

Wir stellen zudem fest: Auf dem Hof läuft alles vollautomatisch.

Jan Peifer, Deutsches Tierschutzbüro e.V.:

*"Das hat natürlich nichts mit der Idylle zu tun, wie der Verbraucher sich das vorstellt. Weil hier merkt man ganz klar, dass Bio eben auch Massenprodukt geworden ist. Das ist Massentierhaltung, was wir hier sehen, nichts Anderes."*

Gut 12.000 Eier pro Tag wandern vom Hof in die Filialen von ALDI Süd. Und: Kaum ist ein Kamerateam im Haus, wird auf einmal auch die Schutzkleidung getragen.

### Stromleitungen im Hühnerstall

- In der Nähe der Auslaufklappen entdecken wir Anschlüsse für Stromleitungen. Die seien schon lange stillgelegt.
- Die Aufnahmen vom Deutschen Tierschutzbüro e.V. vom Mai 2017 belegen aber Stromleitungen, die damals auch Strom führten.

In der Nähe der Auslaufklappen entdecken wir Anschlüsse für Stromleitungen. Die seien aber schon lange stillgelegt, sagt der Hühnerfarmer. Doch der Verein Deutsches Tierschutzbüro e.V. hat auf dem Hof im Mai 2017 funktionsfähige Stromleitungen dokumentiert. Und die sind, laut Kontrollverein KAT, eindeutig verboten.

Dass so viele Tiere, trotz offenstehender Klappen, lieber drinbleiben als raus zu gehen, ist laut Experten ein Anzeichen dafür, dass diese durch Stromschläge konditioniert wurden, nicht in die Nähe der Klappen zu gehen.

Dass solche Eier bei Aldi-Süd als Bio-Eier verkauft werden ist unglaublich.

### Beispiel 2: Hühnerfarm in Lunterern

Wir fahren zur nächsten Hühnerfarm - nach Lunterern. Rund 9000 Bio-Eier werden hier am Tag für ALDI produziert. Schon von Weitem kommt einem ein bestialischer Gestank entgegen, es riecht nach totem Tier.

Die Mülltonnen sind voll mit verwesenden Hühnern. Und das ist laut Kontrollverein KAT verboten.

### Offene Tonne statt gekühlter Kadaverbox

Von der Chefin erfahren wir, dass alle 10.000 Hühner vor wenigen Tagen geschlachtet wurden. Bald sollen neue kommen. Das sei üblich. Den Stall von innen filmen dürfen wir nicht.

Mitte Mai 2017 sah es auf dem Hof noch anders aus, wie die Aufnahmen von Tierschützern belegen.

Auffällig ist, dass die Auslauffläche vor dem Stall vollständig begrünt ist. Hier waren offenbar schon länger keine Hühner mehr im Freien. Obwohl wir erst vor wenigen Tagen Bio-Eier von hier bei ALDI gekauft haben.

Im Stall wegen der Vogelgrippe

Der Hühnerbauer begründet das mit der Vogelgrippe und bestätigt, dass er die Tiere ein halbes Jahr gar nicht raus gelassen hat.

### Gedränge statt Auslauf in der Sonne

Bio-Eier von Hühnern zu verkaufen, die seit einem halben Jahr die Sonne nicht gesehen haben, das ist zwar unglaublich, aber nicht verboten: Laut KAT dürfen Bio-Landwirte ihre Hühner in den Ställen lassen, wenn die Tiere gefährdet sind, sich mit der Vogelgrippe zu infizieren - und das über Monate.

Bio ist Massentierhaltung

Wo Bio drauf steht ist also nicht unbedingt das Bio drin, das man erwartet.

Jan Peifer, Deutsches Tierschutzbüro e.V.:

*"Als Verbraucher muss man sich eben bewusst sein, dass Bio mittlerweile Massentierhaltung auch bedeutet. Das heißt Tiere werden auf engem Raum gehalten und das ist Etwas was den meisten wahrscheinlich gar nicht so bewusst ist."*

Tierschützer Jan Peifer will nun Anzeige gegen die betreffenden Bio-Höfe erstatten.

### Stellungnahme von Aldi

Und Aldi-Süd? Konfrontiert mit unseren Recherchen versichert uns der Handelsriese, *"... dass die geschilderten Auffälligkeiten ... nicht den KAT-Anforderungen und somit auch nicht den von ALDI SÜD geforderten, verbindlichen Richtlinien entsprechen."*

ALDI hat gegenüber uns angekündigt die Betriebe erneut zu prüfen und bei Bedarf entsprechende Konsequenzen zu ziehen.

Übrigens: Bio-Eier bei ALDI-Süd werden nur nach den schwachen Richtlinien des EU-Öko-Siegels vertrieben. Bei Demeter oder Bioland zum Beispiel sind die Kontrollen stärker und die Vorgaben strenger.

## **Noch ein weiterer Großunternehmen-Bioverband**

Laut Agra Europe wurde in Mailand ein neuer Bioverband „OPTA“ gegründet - vor allem für Verarbeitung und Handel. Zu den 15 Mitgliedern zählen: der niederländische Fleischverarbeiter De Groene Weg, der niederländische

Großhändler Eosta, der deutsche Putenmäster „Freiland-Puten-Fahrenzhausen“, der niederländische Nahrungshersteller Green Organics, Babykosthersteller Hipp, die Ulrich Walter GmbH („Lebensbaum“), das französische Geflügelunternehmen L.D.C. und der italienische Getreideverarbeiter La Sanfermese.

<https://www.topagrar.com/news/Home-top-News-Neuer-europaeischer-Oekoverband-gegruendet-8316144.html>

## **Stuttgart 21 mit Tönnies-Hotel?**

Stuttgarter Zeitung Martin Haar 06. Juni 2017

**Schalke-Aufsichtsrats-Chef Tönnies baut mit seiner Gruppe eine Herberge mit vier Sternen in der jetzigen Bahnhofshalle. Der Enkel des Bahnhöferbauers, Peter Dübbers, kritisiert dafür die Stadt Stuttgart.**

<http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.kritik-von-bonatz-enkel-bahnhofshalle-wird-zum-hotel.fff34bd7-b644-4975-a588-44294f63f230.html>

*MZ – Salzlandkreis – 11.6.2017*

## **Geplante Schweinemastanlage** **Rückschlag für Züchter in Cochstedt**

**Kommt die Ferkelaufzuchtanlage oder nicht? Eine endgültige Entscheidung folgt spätestens am Dienstag ab 18 Uhr, wenn der Stadtrat tagt.**

Es wird eng für den Betreiber der geplanten [Schweinemastanlage](#) in Cochstedt. Im Hauptausschuss stimmten die Stadträte in der vergangenen Woche mehrheitlich gegen das Vorhaben, am südlichen Ortsrand aus einer Ferkelaufzucht eine Schweinemastanlage für 4.000 Tiere zu bauen.

Lediglich Cochstedts Ortsbürgermeister Wolfgang Weißbart und CDU-Politiker Arthur Taentzler unterstützten mit ihrer Stimme Schweinezüchter Philipp Staggenborg, der in den vergangenen Wochen mit einer Transparenzoffensive für die Modernisierung der vorhandenen Schweineställe warb.

Mit dem Votum des Hauptausschusses scheinen die Bemühungen der BUND-Ortsgruppe Hecklingen von Erfolg gekrönt zu sein. Insbesondere in der WGH konnten die Vorbehalte offenbar nicht abgebaut werden.

Das letzte Wort hat am Dienstag, 13. Juni, ab 18 Uhr der Stadtrat, dem der Bebauungsplan und eine Änderung des Flächennutzungsplans vorliegen. Stimmt der Rat beiden Vorlagen zu, kann die Anlage gebaut werden. Bleibt es beim Nein, ist das Modernisierungsvorhaben vorerst geplatzt. (mz/mje)



## **Pressemitteilung**

### **AbL unterstützt Agrarfabrik-Gegner im Hecklinger Stadtrat**

Die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) unterstützt die Mitglieder des Stadtrats Hecklingen, die sich gegen die 4.000-Schweinemast-Anlage in Cochstedt aussprechen. „Diese Kommunalvertreter haben verstanden, dass die große Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger sich gegen eine nicht artgerechte Tierhaltung in Agrarfabriken wehren und berechtigte Sorgen wegen der Stickstoff-, Feinstaub- und Keim-Immissionen geltend machen“ – so der AbL-Agrarindustrie-Experte Eckehard Niemann, der auch das bundesweite Bürgerinitiativen-Netzwerk „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“ koordiniert.

Es sei zwar ein Teilerfolg, dass die geplante Groß-Mastanlage nun etwas weiter vom Ort geplant und dass ein Filter gegen die dreifach erhöhten Emissionen versprochen werde. Aber zum Luftwäscher sei anzumerken, dass viele dieser Anlagen ihre Funktion nicht erfüllten, selbst wenn sie ordnungsgemäß betrieben würden. Offen bleibe auch die Frage nach dem Zurückhalten antibiotika-resistenter Keime, die sich laut Studien des Bundesinstituts für Risikobewertung vor allem in solch großen Anlagen entwickelten. Untersuchungen in den Niederlanden hätten eine Häufung von Erkrankungen selbst in einer Entfernung von einem Kilometer ergeben (ganz abgesehen davon, dass die flächig ausgebrachte Gülle aus solchen Großanlagen derlei Keime enthalte).

Sollte diese Schweinemastanlage wirklich genehmigt werden, so wären laut AbL nach einigen Jahren neue Auseinandersetzungen zu erwarten: Denn beim jetzigen Bauantrag seien die zu erwartenden gesetzlichen Tierwohl-Vorschriften nicht berücksichtigt. In spätestens 10 Jahren dürfte die EU-Schweinehaltungs-Richtlinie auch in Deutschland verpflichtend umgesetzt sein - mit Verbot des Ringelschwanz-Kürzens und dem Gebot von Stroh-Einstreu und infolgedessen Offenstall-Schweinehaltung mit Zugang der Tiere zu einer eingestreuten Betonplatte außerhalb des Stalls. Bei einem solchen Offen- und Außenklima-Stall nütze ein Filter nichts mehr. Dann wären erneute Debatten zu erwarten, ob und inwieweit die dann wieder erhöhten Immissionen durch einen drastischen Abbau der Tierzahlen auf ein umwelt- und anwohnerverträgliches Maß zu senken seien.

All das, so die AbL, könnten die Kommunalvertreter problemlos verhindern, indem sie jetzt einfach ihr baugesetzliches Recht nutzen, (sogar ohne Begründung) dem Bauantrag nicht zuzustimmen.

2.438 Zeichen – 11.6.2017

## ***HESSISCHER TIERSCHUTZBEIRAT***

***Der Tierschutzbeirat der Hessischen Landesregierung am 17. Mai 2017***

12.06.2017 Pressestelle: **[Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz](#)**

Am 17. Mai 2017 hat sich der Tierschutzbeirat der Hessischen Landesregierung mit den Themen Haltung von Sauen in landwirtschaftlichen Betrieben, Fang und Töten

**bestimmter Tierarten in befriedeten Bereichen, Invasive Arten, Tierversuchsfreies Studium und Stärkung der tierversuchsfreien Forschung in Hessen sowie Untersuchungen in Tierkörperbeseitigungsanlagen beschäftigt und die folgenden Beschlüsse gefasst:**

Haltung von Sauen in landwirtschaftlichen Betrieben

Der Hessische Tierschutzbeirat fordert die Landesregierung auf, sich für eine zeitnahe Novellierung der TierSchNutzTV einzusetzen, damit eine tierschutzgerechte Haltung von Schweinen nach ethologischen Kenntnissen und im Sinne der Einhaltung der §§1, 2 TierSchG gewährleistet ist. Der Staatszielbestimmung, die sich aus Art. 20a GG ergibt, ist Rechnung zu tragen. Die Bedürfnisse der intelligenten Tiere sind gemäß den Funktionskreisen umzusetzen (artgemäßes Bewegungs-, Ausscheidungs-, Ruhe-, Nahrungsaufnahme-, Erkundungs-, Komfort- und Sozialverhalten mit einem ausreichenden und strukturierten Platzangebot). Tierbetreuer haben die erforderliche Sachkunde nachzuweisen und Eigenkontrollen in Form von Erhebungen und Bewertungen (z.B. Schadgase, Wasserdurchflußmenge, Tierschutzindikatoren) sicherzustellen. Die Landesregierung soll sich auch dafür einsetzen, den Bestandsschutz von Altanlagen durch entsprechende Vorschriften zu begrenzen und die Extremzucht auf Hochleistungsparameter einzuschränken. Weiterhin wird die Landesregierung gebeten, die Einführung von Landesförderprogrammen für Landwirte zu prüfen, die bei der Haltung von Sauen über die gesetzlichen Vorgaben hinausgehen.

### ***Albert-Schweitzer-Stiftung für unsere Mitwelt – 13.6.2017:*** **Handelshof: Erster Großhändler ohne Eiprodukte aus Käfighaltung**

**Das Großhandelsunternehmen Handelshof Cash & Carry wird künftig keine Eiprodukte mehr aus Käfighaltung anbieten. Dieser Schritt folgt auf eine Anregung der Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt. Damit ist Handelshof das erste Großhandelsunternehmen, das vollständig auf Käfigeier sowohl bei frischen Eiern als auch bei Eiprodukten verzichtet. »Wir freuen uns sehr über diese Entscheidung. Denn dem Vorbild von Handelshof werden sicherlich bald weitere Unternehmen der Branche folgen«, kommentiert Silja Kallsen-MacKenzie, Leiterin der Unternehmenskampagnen bei der Albert Schweitzer Stiftung. »Dieselbe Entwicklung konnten wir schon im Einzelhandel beobachten.«**

Alle Schaleneier aus Käfighaltung hat Handelshof bereits 2011 ausgelistet. Noch in diesem Jahr will das Unternehmen Eiprodukte wie Flüssigei, Eipulver oder fertiges Rühr- und Spiegelei aus Käfigeiern aus seinem Sortiment streichen. Solche oft in Großbinden verpackten Produkte nutzen vor allem Großverbraucher in der Gastronomie und Gemeinschaftsverpflegung. ...

## **Eschelbach: Wolnzach hält negative Stellungnahme zur Erweiterung der Eschelbacher Hähnchenmast aufrecht**

07.06.2017 - Karin Trouboukis

**Eschelbach (WZ) Der Gemeinderat bleibt dabei: Das Einvernehmen zum Ausbau der Eschelbacher Hähnchenmast wird verweigert. ...**

**Auch vor dem bereits vorbereiteten Grundstück für den Bau der neuen Mastställe haben die Gegner der Massentierhaltung schon demonstriert. Im Falle einer Genehmigung entstünde in Eschelbach Bayerns größte Hähnchenmast mit rund 145.000 Mastplätzen. –**

Da standen sie wieder. Auch vor Beginn der jüngsten Gemeinderatssitzung hielten sie ihre Plakate hoch, demonstrierten gegen Massentierhaltung, "Qualställe" und "Hühnerknast". ....

Um es vorwegzunehmen, der Markt bleibt bei seiner ablehnenden Haltung. Begründung: Die verkehrsrechtliche Erschließung sei nicht ausreichend. Dazu werde dem Landratsamt auch eine Stellungnahme des Amtes für Ländliche Entwicklung (ALE) zugeleitet. Auch darin heiße es, "dass ein regelmäßiges Überfahren des Gehwegs nicht im Sinne der Planung der ALE ist". Wasserrechtlich seien die erforderlichen Grundstücksgeschäfte jetzt abgeschlossen, der Markt werde schnellstmöglich die Planung und die erforderlichen Baumaßnahmen für die Niederschlagswasserableitung umsetzen. Erst nach Fertigstellung könne aber daran angeschlossen werden. Die negative Stellungnahme des Marktes fließt nun in das Verfahren ein, das laut Landratsamt noch vor der Sommerpause zum Abschluss gebracht werden soll.

... Die Straßen seien zu schmal ausgelegt, so der Straßenreferent. ...Die Straßenplanung in Ortsteilen im Zuge der Dorferneuerung könne sich schließlich nicht generell danach richten, "ob vielleicht irgendwann einmal am anderen Ortsende eine Massentierhaltung entsteht". Das sei in Eschelbach nicht absehbar gewesen, die Straßen seien passend für ein normales Dorf ausgerichtet.

<http://www.donaukurier.de/lokales/wolnzach/Eschelbach-Eschelbacher-Haehnchenmast-DKmobil-Der-Markt-bleibt-hart;art274246,3416235>

**NDR - 10.06.2017 – Claudia Plaß**

### **Nitratbelastung könnte Trinkwasser verteuern**

Auf Verbraucher in Niedersachsen, aber auch in vielen anderen Regionen Deutschlands, könnte bald eine höhere Trinkwasserrechnung zukommen. Eine vierköpfige Familie müsste nach einer neuen Studie des Umweltbundesamtes bis zu 134 Euro mehr im Jahr zahlen. Das entspricht einer Steigerung um bis zu 45

Prozent. Grund für die Zusatzkosten sei die hohe Nitratbelastung des Grundwassers, verursacht durch die industrielle Landwirtschaft.

### Mehr Anstrengungen für sauberes Trinkwasser werden nötig

Einige Wasserversorger würden jetzt schon viel Geld investieren, um für sauberes Trinkwasser zu sorgen, sagte Jörg Rechenberg, Fachgebietsleiter in der Abteilung Wasser und Boden beim Umweltbundesamt. Beispielsweise würden Brunnen in weniger belastete Gebiete verlagert oder Prämien an Landwirte gezahlt, die ihre Pflanzen gewässerschonend anbauen. All das sei bereits Teil des Trinkwasserpreises für Verbraucher. Bislang würde Wasser allerdings nicht extra aufbereitet, um das Nitrat zu entfernen. "Das würde die hohen Zusatzkosten bedeuten", meinte Rechenberg. Und zwar dann, wenn die jetzigen Anstrengungen nicht ausreichen. "Die Signale aus der Wasserwirtschaft sind schon, dass sie sich Sorgen machen."

### Wasseraufbereitung könnte bundesweit 800 Millionen Euro kosten

Die Gesamtkosten für die Wasseraufbereitung können laut Umweltbundesamt auf nahezu 800 Millionen Euro im Jahr steigen. Besonders in Gebieten mit landwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen sei die Nitratbelastung des Grundwassers hoch: in Regionen mit vielen Tieren auf engem Raum, aber auch im Obst- und Gemüse-Anbau. Dort werde zu viel Gülle, Mist und Mineraldünger auf die Felder gebracht. Dabei gelangt Stickstoff in Form von Nitrat ins Grundwasser. "Wenn nicht gegengesteuert wird, dann muss der Trinkwasserkunde dafür bezahlen, dass in der Landwirtschaftspolitik zu wenig passiert", sagte Rechenberg. Das wollten er und seine Kollegen mit der Studie deutlich machen.

### Strengeres Düngerecht soll Nitratbelastung reduzieren helfen

In mehr als 27 Prozent der Grundwasservorkommen werde der geltende EU-Grenzwert überschritten. Um gegenzusteuern, haben sich Bund und Länder im Frühjahr auf ein strengeres Düngerecht geeinigt. Landwirte müssen unter anderem genau nachweisen, wie viel Gülle und Mist sie auf ihre Felder aufbringen. Das Bundeslandwirtschaftsministerium wollte die Studie des Umweltbundesamts nicht kommentieren. Man kenne sie nicht, hieß es. In einer schriftlichen Stellungnahme gegenüber NDR Info heißt es wörtlich: "Mit dem Düngegesetz und der Novelle der Düngeverordnung wurde ein Paket geschnürt, das der Landwirtschaft ein ökonomisch tragfähiges und zugleich Ressourcen schonendes Wirtschaften ermöglicht. Die in der Düngeverordnung vorgesehenen Maßnahmen werden einen wesentlichen Beitrag zur Reduzierung der Nitratbelastung des Grundwassers leisten."

### Nordwesten von Niedersachsen ist besonders stark belastet

Zu den besonders belasteten Gebieten gehört der Nordwesten Niedersachsens. Landwirtschaftsminister Christian Meyer (Grüne) sagte, die neue Düngeverordnung sei ein Schritt in die richtige Richtung. In seinem Bundesland würden Wasserversorger schon jetzt Alarmzustände melden: "Die Zahlen bestätigen unsere Anstrengungen, dass wir nicht nur aus Gründen des Umweltschutzes, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen zum Schutz der Verbraucher die massive Überdüngung stoppen müssen", erklärte Meyer. Um zu vermeiden, dass Verbraucher künftig für die teure Wasseraufbereitung viel Geld bezahlen müssten, fordert das

Umweltbundesamt, die neuen Regeln für die Landwirtschaft konsequent umzusetzen und streng zu kontrollieren.

### **MdB Friedrich Ostendorff (Grüne) - 12.06.2017 Pressemitteilung**

#### **Zur Studie des Umweltbundesamtes über die Nitratverschmutzung in Wasserspeichern und zunehmende Kosten der Trinkwasseraufbereitung erklärt Friedrich Ostendorff, Sprecher für Agrarpolitik:**

"Die Studie des Umweltbundesamtes ist ein deutlicher Appell: So geht es nicht weiter. Die Agrarpolitik der Union und ihre zunehmende Industrialisierung der Tierhaltung führt in eine Sackgasse. Die Strategie von Agrarminister Schmidt, Billigfleisch zu Weltmarktpreisen zu produzieren, kommt uns alle teuer zu stehen. Die Gesellschaft muss mit Gebühren ausgleichen, dass Unmengen an Gülle von viel zu vielen in riesigen Hallen verborgenen Tieren auf den Feldern verteilt wird. Und die Tiere zahlen mit ihrem Leid in den monotonen, engen Ställen. Wir fordern Minister Schmidt auf, die Interessen der Bevölkerung vor die der Industrie zu stellen. Seine Agrarpolitik ist falsch und hat keine Zukunft."

Weiterführende Verweise

- [UBA: "Zu viel Dünger: Trinkwasser könnte teurer werden Preissteigerung bis zu 45 Prozent erwartet"](#)

### ***DBV - 13.06.2017***

#### **„Keine Panikmache in Sachen Trinkwasser“ DBV verweist auf Weiterentwicklungen bei der Senkung von Nitrateinträgen**

Kein Verständnis für die jüngsten Äußerungen des Umweltbundesamtes zur Nitratbelastung des Grundwassers und zu einem damit verbundenen Ansteigen des Trinkwasserpreises äußerte der Generalsekretär des Deutschen Bauernverbandes (DBV), Bernhard Krüsken, heute in Interviews mit der Deutschen Presseagentur dpa und im Morgenmagazin des Deutschlandfunks.

„Einige Diskussionsteilnehmer waren in den vergangenen sechs Monaten offenbar offline und haben politische Entscheidungen und die Zahlen des Nitratberichts 2016 ausgeblendet“, kritisierte Krüsken im Deutschlandfunk. Der Nitratbericht der Bundesregierung belege deutlich, dass „wir zwar in einigen Regionen an der Nitratbelastung im Grundwasser arbeiten müssen. Es ist aber keine Tendenz erkennbar, dass die Qualität des Grundwassers in Deutschland immer schlechter werde“. Im Gegenteil, immer mehr Messstellen wiesen geringere Nitratgehalte im Grundwasser auf. Deshalb gehe man davon aus, dass Wasserversorger weiterhin keine massiven und zusätzlichen Investitionen in die Aufbereitung tätigen

müssten. Wichtiger sei allerdings die neue Dünge-Verordnung, die erhebliche Verschärfungen bringe, aber auch zu einer weiteren Senkung der Nitrateinträge führen werde.

## ***hib - heute im bundestag Nr. 366 – 12.6.2017***

Neues aus Ausschüssen und aktuelle parlamentarische Initiativen

### **02. Stickstoff-Bericht vorgelegt**

Berlin: (hib/SCR) Die Bundesregierung sieht bei der Minderung von Stickstoffemissionen noch weiteren Handlungsbedarf. Die bisher erzielten Minderungen seien "beachtlich". Um die deutschen und europäischen Stickstoffziele zu erreichen, seien aber weitere Anstrengungen erforderlich. Die Bundesregierung setze dabei auf einen "integrierten Politikansatz" und eine "sektoren- und medienübergreifende Herangehensweise bei der Stickstoffminderung". Dies geht aus dem "Bericht der Bundesregierung zum Stickstoffeintrag in die Biosphäre" ([18/12690](#)) hervor. Der Bericht diene der "Information und Aufklärung der Bürgerinnen und Bürger", schreibt die Bundesregierung. Dargestellt werden Folgen und Ursachen von Stickstoffemissionen sowie Politikansätze zur Minderung.

[Echo Online](#)- *Ober-Ramstadt / Modautal* 01.06.2017– *Reinhard Jörs*

### **Chef des Buchenhofs bei Ober-Ramstadt hört enttäuscht als Funktionär im Bauernverband auf**

OBER-RAMSTADT - "Immer weiter wachsen, immer größer und schneller geht nicht. Je älter man wird, desto mehr Gedanken macht man sich darüber", sagt Sven Hehn, 48 Jahre alt. Der Milchbauer in Ober-Ramstadt steht quasi in der Blüte seines Berufslebens. Und doch hat er nun einen viel beachteten Schnitt vollzogen: Den Austritt aus dem Bauernverband.

"Ich habe bald 25 Jahre lang als örtlicher Vorsitzender für den Bauernverband gearbeitet, habe versucht, die anderen Bauern und die Öffentlichkeit zum Mitmachen zu überzeugen, auch jene BDM-Leute zur Rückkehr zu bewegen, die vor Jahren den Bundesverband Deutscher Milchviehhalter gründeten. Aber irgendwann gibst du auf, wenn du nichts bewegen kannst. Jetzt bin ich an dem Punkt angekommen, jetzt stehe ich auf der anderen Seite."

- [Kommentar: Ein Irrweg](#)

*Reinhard Jörs zur Fehlsteuerung in der Landwirtschaft*

*Milch-Rebell Sven Hehn ist der letzte Kuhbauer in Ober-Ramstadt. In vielen der 23 Kreiskommunen sieht's genauso aus. Die Agrarpolitik setzt seit Jahrzehnten auf Wachstum: Die Höfe müssen größer werden, die Schlepper, die Kuh- und Schweineställe, die Investitionen - und die Schulden bei der Bank. Auf der Strecke bleiben hier und da die Umwelt, das Tierwohl und die kleineren Betriebe. Die Großen fressen die Kleinen. Das ist kein Marktgesetz, da in der Landwirtschaft von Markt ohnehin kaum mehr die Rede sein kann. Denn ein Bauer bezieht bereits rund die Hälfte seines Einkommens aus staatlichen Transferzahlungen. Genau dort - mit unseren Steuergeldern - gibt's eine gewaltige Fehlsteuerung. Die EU setzt europaweit die Regeln, verteilt dabei die Milliarden an Beihilfen falsch, nach unsinnigen Kriterien. Warum bekommen in der "ersten Säule", über die Brüssel am meisten Geld streut, die Großbetriebe die größten Stücke vom Kuchen - egal, wie sie produzieren? Ist es wirklich der richtige Weg, mit Fleisch und Milch aus Deutschland den Milliardenmarkt China zu bedienen? Die meisten politischen Fehlsteuerungen der letzten Jahrzehnte sind mit Billigung, ja sogar auf Wunsch des mächtigen Bauernverbands erfolgt. Ein Irrweg, wie nicht nur Sven Hehn nun erkennt.*

[reinhard.joers@vrm.de](mailto:reinhard.joers@vrm.de)

- [Der Buchenhof](#)
- [Weitere Meldungen](#)

### **Jahrelang hat er für faire Preise gekämpft**

Der Buchenhof mit hügeligen Weiden zwischen Ober-Ramstadt und Zeilhard könnte ein Vorzeigebetrieb mit Vorzeigebauer sein. Jahrelang hat Sven Hehn an vorderster Front für faire Milchpreise und eine andere Agrarpolitik in Südhessen gekämpft, die die Höfe nicht zu immer größeren Investitionen zwingt. Da ging's auch hin und wider mit Traktor und Kuh raus aus dem Hof, hin zu öffentlichkeitswirksamen Aktionen.

"Ausschlaggebend für mich war der letzte Sommer", erinnert er sich beim Rundgang durch den offenen Stall hinaus zur Herde auf den großen Weiden. "Milchgipfel in Brüssel, Berlin und Wiesbaden. Alles lief groß über die Nachrichten, und mir war ganz klar: Ab morgen bewegt sich was. Endlich! - Doch es hat sich nichts getan." Da habe er sich gefragt: Was hast du erreicht? Seine Antwort: nicht viel, zu wenig.

Vor wenigen Minuten hat der Milch-Tankwagen der "Schwälbchen"-Molkerei den Hof verlassen. 3670 Liter Milch aus den letzten beiden Tagen hat er eingesammelt; gut 100 Liter weniger als üblich. "Die Hitze", erläutert der Milchbauer. Tröpfchenweise werden Proben schon beim Pumpen genommen; zur Qualität der Milch, zu Belastungen mit ungewollten Substanzen bis hin zu Penicillin. Wer schlechte Qualität liefert, bekommt dicke Strafen.

31 Cent pro Liter erhält Sven Hehn von der regional vermarktenden Molkerei. Wobei seine Kühe ein Traumlos gezogen haben, das weit und breit einmalig ist. Sommers wie winters können sie raus ins Freie auf schier endlose Weiden, wo sie in Herden leben. Wenn der Bauer ruft, kommen die Tiere schnell in Bewegung; als Gast mittendrin fühlt man sich wie ein Cowboy im Wild-West-Film. Freier kann eine Milchkuh wohl nicht leben; übrigens leben seine Outdoor-Kühe mit durchschnittlich

sechs Jahren deutlich länger als viele Hochleistungstiere im Stall. "Dafür lässt sich dort rund ein Drittel mehr Milchmenge pro Tier erzielen", weiß Sven Hehn - und möchte doch keinen Tag tauschen.

"Ich habe über die Jahre elf Milchlieferbetriebe hier in der Umgebung übernommen, weil sie aus Altersgründen aufhörten. Im Jahr 2002 schloss der letzte andere Milchbetrieb in Ober-Ramstadt." Hört einer auf, reißen sich die Nachbarn um dessen Flächen: wachsen, wachsen, wachsen.

### **Ortsverband Ober-Ramstadt im Bauernverband hat sich aufgelöst**

"Das hat für zehn Jahre als Erfolgsrezept funktioniert, bis etwa zum Jahr 2005." Doch sowohl sein eigener Hof als auch die gesamte deutsche Landwirtschaft bewege zwar immer größere Summen, aber der Ertrag stagniere seit langer Zeit - bei steigenden Kosten.

"Was nutzen beste Kontakte des Deutschen Bauernverbands zu den Landwirtschaftsministern, wenn dies das Ergebnis ist?", fragt der frühere Verbandsfunktionär.

"Ich gehe nicht im Ärger oder Groll aus dem Bauernverband. Viele haben mir gesagt: Es bringt doch nichts auszutreten." Doch mit Sven Hehns Entschluss machen auch andere nicht weiter, hat sich der Ortsverband Ober-Ramstadt im Bauernverband aufgelöst. "Die Junglandwirte wollen jetzt einen eigenen landwirtschaftlichen Verein gründen."

Wir stapfen - inmitten der Herde auf der grünen Wiese - zurück zum Hof. "Immer wieder biegen Autofahrer hierher ab und sagen, wie schön sie es hier finden", sagt der Bauer. "Ich frag' mich, wie all das im Jahr 2030 oder 2040 wohl aussehen wird?"

### ***Kreiszeitung - 08.06.17:***

**Gemeinde will Abgabe trotz niedriger Einnahmen weiter verlangen**

## **Wardenburg hält an Treckermaut fest**

**Wardenburg - Von Ove Bornholt. Trotz deutlich geringerer Einnahmen als erwartet, hält die Gemeinde Wardenburg an der Treckermaut fest. Die zweijährige Probezeit wird unbegrenzt verlängert.**

„Die Schilder bleiben stehen. Jeder Fahrer muss eine Genehmigung haben“, informiert Bürgermeisterin Martina Noske nach der jüngsten Ratssitzung. Damit bezieht sie sich auf tonnagebeschränkte Straßen und Wege, die vor Einführung der Maut vor zwei Jahren durch den Zusatz „Landwirtschaftlicher Verkehr frei“ gekennzeichnet waren.

Der Rat habe mit breiter Mehrheit entschieden, weiterhin Abgaben von Landwirten, die mehr als 3,5 Tonnen schwere Fahrzeuge steuern, für die Benutzung dieser Straßen zu erheben, sagt Noske.



Diese Entwicklung überrascht ein wenig, [ergab die Bilanz nach der zweijährigen Probezeit doch deutlich geringere Einnahmen als erwartet](#). Die Verwaltung hatte mit 100.000 Euro pro Jahr kalkuliert. 2015 hatten die Bauern allerdings 25.583,50 Euro und 2016 nur noch 12.635,75 Euro bezahlt. Also gut 160.000 Euro weniger als kalkuliert. Das lag zum Teil daran, dass die Gemeinde den fließenden Verkehr nicht kontrollieren durfte. Das ist der Polizei vorbehalten.

## **Alle sollen gleich behandelt werden**

Und diese Regelung hat sich nicht verändert. Also warum hält die Gemeinde an einer Maut fest, [die sie nicht durchsetzen kann](#)? Es geht um die Gleichbehandlung aller schweren Fahrzeuge auf tonnagebegrenzten Straßen, die dem Erhalt der Fahrbahn nicht gerade guttun. „Warum sollten einzelne Personen oder Berufsgruppen ausgenommen werden?“, fragt Noske.

Damit bezieht sie sich unter anderem auf Speditionen und Baufahrzeuge. Auch die müssen Ausnahmegenehmigungen bezahlen. 2015 flossen auf diesem Weg 18.702,50 Euro und ein Jahr darauf 15.778 Euro in die Gemeindekasse. Aus ihrer Sicht ist es nur gerecht, wenn die Fahrer schwerer landwirtschaftlicher Maschinen ihren Teil zur Erhaltung der Straßen beitragen.

Die Einnahmen der Treckermaut sollten eigentlich zweckgebunden dazu dienen, Straßen zu sanieren oder auszubauen. Allerdings konnten wegen der geringen Summe in zwei Jahren nur zwei Maßnahmen gemeinsam mit örtlichen Landwirten, Anliegern oder Orts- und Bürgervereinen umgesetzt werden – je ein Teilstück der Straße Zur Teebkerei in Westerburg und des Rathjenwegs in Harbern II. Deswegen will die Gemeinde nun auch im Außenbereich Beiträge von den Anliegern für den Ausbau von Straßen erheben. Das war bisher nicht der Fall.

Die Entscheidung fiel zeitgleich mit der Fortsetzung der Maut. Alternativ war eine grundsätzliche Aufhebung der Satzung und stattdessen eine Erhöhung der Grundsteuern A und B im Gespräch gewesen.

## **Bezirkslandvolk lehnt Stellungnahme ab**

Das örtliche Bezirkslandvolk wollte auf Nachfrage keine Stellungnahme zu der Entwicklung abgeben. Man kommentiere das Thema grundsätzlich nicht mehr, sagte Vorsitzender Frank Schröder. Der Kreislandvolkverband hatte der Maut stets kritisch gegenüber gestanden.

***ZEIT/SPEKTRUM - Hintergrund | 12.06.2017 | Kathrin Burger***  
**SMARTER LANDWIRTSCHAFT:**  
**Sichert Big Data die Zukunft der Ernährung?**

**Der Trend in der Landwirtschaft heißt "Digitalisierung". Damit sollen Ressourcen gespart und Erträge gesteigert werden. Die Abhängigkeit von großen Unternehmen generiert dabei jedoch neue Probleme.**

Eigentlich ist es kaum vorstellbar, wie der Mensch das hinbekommen will: Im Jahr 2050 soll die Erdbevölkerung auf neun bis zehn Milliarden Menschen angewachsen sein. Die Nachfrage nach Fleisch und Milch wird sich laut Mark Rosegrant vom Food Policy Research Institute bis 2050 verdoppeln, die Nachfrage nach Getreide um 50 bis 60 Prozent steigen. Dabei sind die Ackerflächen aber auf rund 1,4 Milliarden Hektar begrenzt. Manche Böden sind für Feldfrüchte schlicht unbrauchbar, andere werden für den Anbau von Energiegetreide genutzt. Rund 15 Prozent der weltweiten Maisernte gehen bereits heute in die Bioethanolproduktion. Weitere Ackerflächen könnten nur noch durch Abholzung des Regenwalds gewonnen werden – das wäre ein Desaster für das Klima. [Schon jetzt gelangen 590 Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente pro gerodetem Hektar brasilianischen Regenwalds in die Atmosphäre.](#)

Neben Ackerflächen werden unabdingliche Rohstoffe wie Öl, Phosphor und Kali (Dünger) knapp. Zudem leiden vielerorts Böden und Gewässer [unter der derzeit ausgebrachten Pestizid- und Düngerfracht](#). Obendrein verbraucht die Landwirtschaft rund 70 Prozent der Süßwasserressourcen. Die Europäische Kommission warnte bereits 2011: "Viele der heutigen Lebensmittel produzierenden Systeme gefährden die Kapazität der Erde, in Zukunft genug Lebensmittel zu generieren." Es besteht also dringender Handlungsbedarf: "Ressourcenschonung" lautet das Schlagwort unter Agrarwissenschaftlern.

Nachdem klar ist, dass die [Gentechnik](#) in dieser Sache, wenn überhaupt, nur eine geringfügige Rolle spielen wird, setzen Forscher und Bauernverbände seit einigen Jahren auf die Digitalisierung der Landwirtschaft. [Denn durch die so genannte "Präzisionslandwirtschaft" lassen sich Wasser, Diesel, Pflanzenschutz- und Düngemittel gezielt sparen](#). Die EU-Kommission und das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) fördern derzeit massiv entsprechende Forschungsprojekte. Einige Akteure sprechen gar von einer Revolution.

### **Feldroboter arbeitet wie ein Tausendfüßler**

Doch wie funktioniert Big Data auf dem Acker? Dabei werden mittels Sensoren Informationen gesammelt und dem Bauern an Computer oder Smartphone zur Verfügung gestellt. Landmaschinen, Feldroboter, Drohnen, Flugzeuge oder Satelliten können als Trägersysteme fungieren. Mit Hilfe des so genannten "Geophiluselectricus" kann ein Landwirt beispielsweise etwa Beregnungswasser, Düngemenge oder Bearbeitungstiefe genau an die Bodenbeschaffenheit seiner Felder anpassen. Namensgeber für das rollende Messsystem war eine Tausendfüßler-Art, die unter der Erde sehen kann, genauso wie sein elektronisches Pendant. Es vermisst Stück für Stück die elektrische Leitfähigkeit von Böden in einer Tiefe von bis zu zwei Metern. Da die Leitfähigkeit insbesondere von Wassergehalt und Korngrößen beeinflusst wird, kann der Roboter-Wurm daraus Bodenkarten erstellen, und der Bauer kann etwa ersehen, wo sein Acker verdichtet oder an welchen Stellen der Tongehalt der Erde höher ist. Ein hoher Tongehalt bedeutet, dass viel Stickstoff gebunden wird, der Bauer also weniger düngen muss; bei einem verdichteten Boden sollte der Bauer nur noch zu bestimmten Zeiten mit schwerem

Gerät über die Äcker fahren oder seinen Traktor optimieren. Was also früher der Bauer mühsam mit Bodenproben und Einträgen auf Karteiblättern erstellen musste, übernimmt nun ein Feldroboter.

In einem anderen System ermitteln Bodensensoren vor dem Traktor die Blattfärbung des Getreides oder spüren Unkräuter auf. Passgenau können Dünger oder Herbizide gespritzt werden. Moderne Mittel werden etwa als Mikrospray gezielt auf die unerwünschten Gewächse appliziert, was den Verbrauch laut Hans Griepentrog, Agraringenieur an der Universität Hohenheim, auf vier Gramm Herbizid pro Hektar sinken lässt. [Das bekannteste Herbizid Glyphosat](#) wird im Schnitt derzeit in einer Dosis von mehr als 1000 Gramm pro Hektar benötigt, weil es blindlings auf das ganze Feld versprüht wird.

Spezielle Drohnen können mit Hyperspektralkameras den Stand des Pflanzenwachstums, Pilzbefall oder Überschwemmungen überwachen. [Solche Luftbilder werden mit Satellitendaten gekoppelt](#) und besagen, von welchem Schädling eine Pflanze gerade befallen ist, noch bevor sie Symptome zeigt. Entsprechende Giftmittel können dann, in sehr niedrigen Dosen gespritzt, den Bestand retten. Moderne Landmaschinen generieren dabei nicht nur Informationen, sie können diese auch empfangen. So können Traktoren automatisch gelenkt und über GPS gesteuert Zeit sparend und zentimetergenau über das Feld fahren – das verhindert Überdüngung, zu starke Wässerung oder doppelte Saatgutausbringung an bestimmten Stellen. Auch einer Bodenverdichtung wird damit vorgebeugt. Entsprechende Bodendaten stellt etwa Sentinel-1, [ein Erdbeobachtungssatellit des europäischen Copernicus-Programms](#), zur Verfügung.

### **Apps raten zur Sojaernte**

Doch die Vernetzung geht noch weiter. Firmen wie Climate Corporation simulieren Wetterszenarien für US-amerikanische Äcker und übersenden diese als Entscheidungshilfe interessierten Landwirten direkt auf das Smartphone. Hier wird etwa vorhergesagt, wann am besten die Sojaernte einzufahren ist oder welches Pflanzenschutzmittel optimalerweise wann zu verwenden ist. "Verschiedenste vormals isolierte Systeme können vernetzt werden", sagt Reiner Brunsch vom Leibniz-Institut für Agrartechnik und Bioökonomie in Potsdam-Bornheim. Bauern einer Region können etwa ihre Daten in einem Portal einspeisen und so aus den Erfahrungen der Kollegen lernen. Oder man koppelt die Daten des Bauern mit Umweltdaten, beispielsweise Schadstoffe im Boden oder Kröten-Wanderrouten.

[In einem wissenschaftlichen Gutachten des EU-Parlaments vom Dezember 2016 setzt man große Hoffnungen in Big Data](#): Es ließen sich damit zehn Prozent Dieselkraftstoffe bei der Feldarbeit einsparen, Bodenabträge könnten von derzeit 17 Tonnen pro Hektar auf eine Tonne schrumpfen, Herbizide könnten um 80 Prozent, Nitratrückstände im Boden um 50 Prozent reduziert werden. Auch im Tierstall gibt es Potenziale für Big Data. Im vernetzten Stallsystem kann eine Kuh, die auffällig viel liegt oder wenig trinkt und frisst, über Sensoren am Halsband erkannt werden; auch hier wird der Bauer über das Smartphone alarmiert. "Solche Daten geben Aufschluss über die Gesundheit des Tiers und damit indirekt auch über das Tierwohl", erklärt Eva Gallmann, Agrartechnikerin an der Universität Hohenheim. Trotzdem werde der Bauer damit nicht von seiner Pflicht entbunden, regelmäßig in den Stall zu gehen, um nach seinen Tieren zu sehen. "Aber er kann aus den Daten

ableiten, welches Tier er vielleicht besser als Erstes begutachten sollte", so Gallmann.

In der Schweine- und Geflügelproduktion sorgen Klimaführungssysteme für ein besseres Wohlbefinden der Tiere. Sie halten Luftqualität und Temperatur in den Ställen automatisch auf einem optimalen Niveau. Dagegen könnten GPS-Sensoren und das so genannte "virtuelle Einzäunen" zu einer Renaissance der Weidehaltung von Rindern führen. Dabei weisen akustische Signale die Rinder auf die Weidegrenzen hin, und die Tiere können per GPS auch in weitläufigen Arealen sicher geortet werden. Doch nicht nur in den USA und Europa ist Big Data auf dem Vormarsch: "Auch in Entwicklungs- und Schwellenländern ist die Digitalisierung schon weit verbreitet", bemerkt Brunsch. Mit Hilfe von Agrar-Apps lassen sich Zwischenhändler reduzieren, bessere Preise erzielen oder Erträge steigern. Auch kommen Apps zur Krankheitsbekämpfung in der Viehhaltung und bei Pflanzen zur Anwendung: Auf der Basis einfacher Smartphone-Fotos etwa, die an einen Experten versandt werden, können Kleinbauern frühzeitig Krankheiten erkennen und eindämmen.

### **Zu wenig Breitband in ländlichen Gebieten**

Erstaunlicherweise haben deutsche Landwirte nur wenig Berührungsängste mit Robotern. [In Deutschland nutzt laut einer Umfrage des Digitalverbands Bitkom von Ende 2015 einer von fünf landwirtschaftlichen Betrieben solche Technologien](#), bei den großen Höfen mit über 100 Mitarbeitern ist es jeder dritte. Landwirte sind heute oftmals Hightech-Spezialisten. Kritisiert wird jedoch, dass in vielen ländlichen Gebieten keine ausreichenden Breitbandnetze verlegt sind, die die vollständige Nutzung solcher Systeme erst möglich machen. "Zudem sind oft die Technologien verschiedener Hersteller nicht kompatibel", erwähnt Brunsch. "Das bessert sich derzeit jedoch."

[Ein weiteres Manko, auf das das BMEL hinweist](#): Die Maschinen könnten auf lange Sicht gesehen Arbeitsplätze vernichten. Sorgen bereitet den Bauern jedoch aktuell vor allem der Datenschutz. Dass diese Sorgen nicht unbegründet sind, zeigt das Beispiel Monsanto: Der umstrittene Saatguthersteller hat das Unternehmen Climate Corporation aufgekauft. Die Befürchtung vieler US-Bauern: Monsanto könnte bei bestimmten Wetterbedingungen seine Preise für ein bestimmtes Saatgut künstlich verteuern. Der Deutsche Bauernverband rät den Landwirten indes, auf Hersteller übergreifender Farmmanagementsysteme zu setzen. Mittlerweile gibt es mehr als 50 solcher Systeme. "Momentan stehen die ungelösten Fragen zur Datensicherheit einer umfassenden Nutzung von Landwirtschaft 4.0 im Weg", meint Griepentrog.

Dass eine Abhängigkeit von großen Unternehmen nicht ratsam ist, meinen auch die Wissenschaftler der "Innovationsinitiative Landwirtschaft 4.0". [Die Forscher der Leibniz-Institute, darunter Brunsch, stellten im Mai 2016 ein Positionspapier vor](#). Sie fordern darin, dass die Vernetzung öffentlich gefördert werden sollte, um einen monopolisierten Zugriff auf die Daten zu verhindern. Denn das kann im Zweifelsfall nicht nur für einzelne Bauern ein Problem sein. "Die Ernährung eines ganzen Landes gerät hier in Abhängigkeit, gleichzeitig geht Wissen verloren", gibt Brunsch zu bedenken. Und wenn dies einträte, dann wären viele Ziele der digitalen Landwirtschaft, wie etwa, die Weltbevölkerung ausreichend zu ernähren, passé.

## **US-Farmer verklagen Syngenta**

Laut Agra Europe haben mehr als 7.000 Farmer in Kansas (USA) den Konzern Syngenta auf Schadenersatz in Höhe von 5,8 Milliarden Dollar für Umsatzausfälle verklagt: Syngenta habe ihnen 2011 genetisch verändertes Maissaatgut „Viptera“ verkauft, mit der Ansage, die Genehmigung in China stehe unmittelbar bevor – was aber erst 2014 erfolgte. Daraufhin seien Lieferungen (auch ohne „Viptera“) zurückgewiesen worden, weil die Sorten in Speichern vermischt worden sei.

## **45 Min: Landleben - Lust oder Frust?**

**NDR - Montag, 12. Juni 2017, 22:00 bis 22:45 Uhr**

"Landlust", "Landzauber", "Landleben" - Hochglanz-Magazine mit dem Wort "Land" im Titel sind Verkaufsschlager. Doch aus Landlust wird in Norddeutschland immer häufiger Landfrust, denn die Infrastruktur auf dem Land wird radikal ausgedünnt. Ob Tante-Emma-Laden, Bank, Post, Schule oder Polizeistation - überall schwindet das Angebot. Das macht selbst vor reichen Dörfern mit wachsender Bevölkerung nicht Halt. Arme Gemeinden aber, die massiv die Wucht des demografischen Wandels spüren, müssen gar um den Fortbestand ihres Dorfes fürchten. 45 Min will wissen: Ist das echte Landleben - das jenseits der idealisierenden Darstellung in den Hochglanz-Magazinen - noch zu retten?

**"In 15 Jahren machen wir hier das Licht aus"**

"Viele Experten und Kommissionen haben zu diesem Thema über die Jahre referiert", meint Prof. Harteisen, ein Wissenschaftler aus Göttingen, der den Wandel auf dem Land erforscht, "doch selten kommen die wahren Experten, die betroffene Landbevölkerung, auch selbst zu Wort." Genau das will 45 Min ihnen jetzt ermöglichen: Wir sprechen mit dem Kaufmann, der um das Weiterbestehen seines Lebenswerks bangt, mit der Landgasthof-Betreiberin, die aufhören muss, mit der Bürgermeisterin, die befürchtet: "In 15 Jahren machen wir hier das Licht aus!"

**Neben Sorgen gibt es auch Kampfgeist und Zuversicht auf dem Land**

Es gibt aber durchaus Hoffnung für das Landleben. Zum Beispiel in Gestalt des rollenden Kaufmanns Norman Stehr. Für die Dörfer, die er mit seinem mobilen Supermarkt anfährt, ist er die letzte Bastion des Einzelhandels und wird von der überwiegend alten Bevölkerung dafür hoch geschätzt. Oder das Dorf, das gegen den Widerstand des schleswig-holsteinischen Schulministeriums seine Zwergschule rettet und damit auch das gemeinschaftliche Dorfleben. Oder der kleine Landsupermarkt, der sich nur mit Hilfe von freiwilligen Aushilfen über Wasser hält.

Für 45 Min begleitet Filmemacher Tim Boehme mehrere Dorfgemeinschaften in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern über ein Jahr hinweg, entdeckt dabei zwar eine Menge Sorgen, doch auch sehr viel Kampfgeist,

Zuversicht und Mut. Einfach ist hier gar nichts, aber die Helden vom Land lassen sich nicht kleinkriegen.

[http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/45\\_min/Landleben-Lust-oder-Frust,sendung417758.html](http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/45_min/Landleben-Lust-oder-Frust,sendung417758.html)

**Eckehard Niemann: Bericht über die Veranstaltung  
„Der Wolf in Niedersachsen – wie weiter?“  
in Erbstorf (bei Lüneburg) auf Einladung der grünen Landtagsabgeordneten  
Miriam Staudte am 12.6.2017:**

Die Veranstaltung war mit etwa 80 Teilnehmern recht gut besucht. Moderator Detlev Schulz Hendel (Grünen-Fraktionssprecher im Kreistag und Bundestagskandidat) meinte, zu Beginn vor angeblich unsachlichen Beiträgen warnen zu müssen.

**Konstantin Knorr** vom niedersächsischen Umweltministerium hielt ein längeres Einleitungsreferat, in dem er den Wolf-Artenschutz der EU als gegeben darstellte und es als Ziel des Wolfsmanagements nannte, das Leben mit dem Wolf wieder zu lernen. Beim Herdenschutz propagierte er mobile Schutzzäune von 90 cm Höhe, Eingreifgruppen zur Unterstützung der Schafhalter und Entschädigungszahlungen; bei Besenderung und Vergrämung erwartete er von einer Verantwortungsbündelung in Zukunft ein schnelleres Handeln. Er nannte die Zahl von 1.000 erwachsenen Wölfen „in Reproduktion“ als Anhaltspunkt für eine in Deutschland anzustrebende Population.

**Stefan Erb** vom Landesschafzuchtverband schilderte eindrücklich den Strukturwandel in der naturschutzwichtigen Schafhaltung, die massiven Probleme mit Schutzzäunen und die Schwierigkeiten und Existenzängste der Halter in den Wochen auch nach den Wolfsrissen.

**Thomas Mitschke** (NABU) verwies auf die relativ geringe Bedeutung der Schafhaltung im Landkreis und auf die positive Bedeutung des Wolfs für den Wald. Die Mahnfeuer der Weidetierhalter kritisierte er wegen des dadurch entstandenen Feinstaubes.

Laut **Miriam Staudte** würde ein Töten von Wölfen deren fehlende Scheu nicht abbauen, weil tote Tiere ihren Artgenossen nichts mehr mitteilen könnten und weil die Wölfe den Knall von Schüssen eher positiv mit Jagden assoziieren würden (mit verletzten Beute-Tieren). Die Forderungen nach Aufnahme des Wolfs ins Jagdrecht seien deshalb populistisch. Sie verwies auf Versuche mit Schutz-Eseln und Schutzhunden (vor denen allerdings vorüberfahrende Radler durch Zäune zu schützen seien). Auf den Hinweis eines Bauern, der bisher seine Kälber an Weidehalter verkaufte und jetzt kaum noch Weidehalter finde, erwiderte Miriam Staudte, den Weidehaltungs-Rückgang könne man dem Wolf nicht anlasten. In

Zusammenhang mit der fehlenden Scheu von Wölfen verwies sie auf tote Ferkel, die angeblich von Landwirten auf ihren Höfen liegengelassen würden. Sie äußerte die Hoffnung, dass die genetisch wertvolle Mufflon-Population in der Göhrde vielleicht doch noch ausreichend sei – obwohl diese Bergschafe ohnehin nicht hierher gehörten.

**Hans-Joachim Jansen**, grüner Landwirtschaftsverantwortlicher der Landtagsfraktion, gestand einen Abschuss in Ausnahmefällen zu, was aber laut EU-Recht die Population als Ganzes nicht gefährden dürfte. Wolfs-Angriffe auf Menschen seien zudem in der Vergangenheit extrem selten gewesen. Von einem Landwirt wurde Jansen gefragt, ob er wirklich wisse, was in den Dörfern der Region in Sachen Wolf wirklich los sei.

Bemerkenswert, dass der Moderator nur kurze Fragen zuließ und Kritik an dem sehr einseitig zusammengesetzten Podium und infolgedessen falschen/fehlenden Fakten unterband.

Immerhin konnte von mir geäußert werden, dass der EU-Artenschutz beileibe nicht so unverrückbar sei wie behauptet, dass – unter Einrechnung osteuropäischer Wolfspopulationen – die Population längst mehr als ausreichend sei und dass die genetisch identischen Wölfe hierzulande aber eine andere Sozialisation mit anderen und neuen Verhaltensweisen hätten (geringe Scheu vor Menschen, Angriffe auch auf Rinder, keine Erfahrung mit Vergrämung durch Gummikugeln und Abschüsse).

## **Pressemitteilung**

### **AbL fordert Grüne zu ernsthafterer Debatte über Wolfsproblematik auf**

Der Landesverband Niedersachsen/Bremen der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) ruft die Lüneburger Grünen zu einer fairen und ernsthaften Debatte über die begründeten Sorgen vieler Menschen auf dem Lande und insbesondere der Weidetierhalter auf. Dem werde eine für den 12.6. angekündigte Podiumsdiskussion nicht gerecht, bei lediglich ein ausgewiesener Vertreter dieser Bedenken (Stefan Erb vom Landesschafzuchtverband) gleich fünf Vertretern von Grünen, NABU und Umweltministerium gegenüberstehe. Gerade vor den anstehenden Landtagswahlen sollten gerade die Grünen in ländlichen Regionen viel ernsthafter mit den Forderungen auch vieler ihrer bisherigen Wähler nach raschen und wirksamen Wolfs-Vergrämungs- und Regulierungsmaßnahmen umgehen.  
*830 Zeichen – 12.6.2017*

***NDR 10.06.2017***

### **Weil: Wölfe auf "vernünftiges Maß" reduzieren**

In Sachen Wolf geht Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) einen Schritt auf die Weidetierhalter zu - zumindest rhetorisch. Der Regierungschef sagte der ["Neuen Osnabrücker Zeitung" \(Sonnabend\)](#), dass er mit der Bundesregierung

darüber sprechen wolle, den Bestand des streng geschützten Wolfes "auf ein vernünftiges Maß zu begrenzen". Er habe dabei vor allem jene Regionen im Blick, in denen es immer häufiger Kontakte zwischen Menschen und Wölfen gebe, sagte Weil. Konkreter - etwa durch Nennung einer Höchstzahl des Bestandes - wurde er nicht. Auch die Frage, was der grüne Koalitionspartner und Umweltminister Stefan Wenzel davon hält, blieb offen.

#### Problemwolf im Raum Schneverdingen

In Niedersachsen leben derzeit etwa 100 Wölfe in freier Wildbahn. Neun Rudel sind nachgewiesen, mehrere Wolfspaare und Einzeltiere. Weil sagte der Zeitung, er nehme die Ängste und Sorgen der Menschen ausgesprochen ernst. "Mir geht es dabei auch um die Interessen der Nutztierhalter, die Schäden zu beklagen haben." Es werde weiter darum gehen, verhaltensauffällige Wölfe konsequenter aus dem Bestand zu nehmen. Ob das nun heißt, dass Abschussfreigaben oder Vergrämungsmaßnahmen schneller erfolgen, bleibt unklar. Bislang darf ein einzelnes Tier nur getötet werden, wenn von ihm entweder eine Gefahr für den Menschen ausgeht oder wenn ein großer wirtschaftlicher Schaden zu erwarten ist - [wie bei Wolf MT6, genannt "Kurti"](#). Ein Problemwolf lebt derzeit offenbar im Raum Schneverdingen. [Im April sagte Umweltminister Stefan Wenzel \(Grüne\)](#): "Es kann sein, dass man am Ende sagt, man muss das Tier erschießen." Vorher sollte jedoch versucht werden, das Tier zu vergrämen oder in ein Gehege zu bringen.

Laut dem Landvolk sähen die Tierhalter die Grenze der Belastbarkeit längst als überschritten an und forderten bessere Möglichkeiten zur Vergrämung und Regulierung des Wolfes. Weidetierhalter haben in der Nacht in mehreren Orten erneut mit "Mahnfeuern" und Mahnwachen gegen die Ausbreitung von Wölfen demonstriert. An den Protesten beteiligten sich nach Angaben des Landvolkes Bauern in Stinstedt und Spieka-Neufeld (Landkreis Cuxhaven), Suhlendorf und Eimke (Landkreis Uelzen), in Rethem (Heidekreis), Fintel (Landkreis Rotenburg/Wümme) sowie in Wagenfeld (Landkreis Diepholz). "Die Weidetierhalter haben Angst um ihre Herden", begründete das Landvolk die Protestaktion. Immer wieder müssten Landwirte morgens früh auf ihren Weiden grausame Bilder ertragen.

***Hamburger Abendblatt – Harburg - 12.06.17 – Angelika Hillmer***

### **Wolfsjagd sollte kein Tabu sein**

**Ministerpräsident Stephan Weil besucht Schafszüchter in Winsen und fordert Ausnahmeregeln beim derzeit gültigen EU-Recht.**

Winsen. Der Termin beim Schafzüchter Wendelin Schmücker in Winsen-Borstel war für Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil kein Vergnügen. Musste der Landesvater doch zugeben, dass ihm EU-rechtlich weitgehend die Hände gebunden sind, um Haltern von Weidevieh die Koexistenz mit den sich ausbreitenden Wölfen zu erleichtern. **Aber er kündigte an, sich über die Hannoveraner und Berliner**



**Umweltministerien stark zu machen, dass die Brüsseler Vorschriften gelockert werden.**

Grundsätzlich sind Wölfe in Deutschland nach dem EU-Recht so lange streng zu schützen, bis ein sogenannter guter Erhaltungszustand erreicht ist, also eine Bestandsgröße, bei der die Art sicher überlebt. Das sei noch längst nicht der Fall, sagte Weil. **"Aber ich werde mich dafür einsetzen, dass dort, wo bereits relativ viele Wölfe leben und Probleme machen, der Bestand reguliert werden darf."** **Mit anderen Worten: Nicht nur verhaltensauffällige Tiere sollten – wie heute schon möglich – abgeschossen werden dürfen, sondern auch Mitglieder aus einzelnen Rudeln, die die Weidewirtschaft stark beeinträchtigen.**

Auf dem **Schmückerschen Schafshof** traf Weil nicht nur sein inzwischen erwachsen gewordenes Patenlamm Steffi, das er im November 2016 auf der Messe EuroTier übernommen hatte, sondern auch aufgebrachte Schafs- und Rinderhalter aus dem Landkreis. Sie beklagen seit längerem, dass immer wieder Tiere von einem Wolf gerissen wurden und dass die herumstreifenden Raubtiere auch dann Schäden in der Herde anrichten, wenn sie nur an den Weidezäunen entlang streifen. Ihre knapp 800 Schafe zählende Herde sei dadurch so in Stress geraten, dass sie im vergangenen Jahr nur 170 statt der geplanten 350 Lämmer hervorbrachte, sagte die Inzuchtlerin Schäferin Andrea Herold. Ihr und ihrem Mann Hermann seien dadurch 15.000 Euro Schaden entstanden (das Abendblatt berichtete).

**Jochen Studtmann, Eigentümer eines Reiterhofs mit 75 Pferden und 90 Gästebetten, beschrieb eine weitere Folge der Anwesenheit von Wölfen: "Das Verhalten der Dorfbevölkerung ändert sich massiv", sagte Studtmann.** "Bei uns mögen Frauen nicht mehr allein mit ihren Hunden in den Wald gehen, weil sie Angst haben, dass ein Wolf den Hund als Konkurrenten attackiert", erzählte der stellvertretende Bürgermeister der Samtgemeinde Amelinghausen. Er wisse auch von einer Reiterin, die ihren Hund nicht mehr auf Ausritte mitnimmt.

Wölfe seien neugierig und näherten sich durchaus Menschen, betont der FDP-Politiker. Dies sei gerade für Reiter eine potenzielle Gefahr, da Pferde schnell scheuten. Studtmann könnte sich Wolfsschutzgebiete vorstellen, etwa auf dem nahegelegenen Truppenübungsplatz Munster. Außerhalb solcher Refugien müssten die Tiere bejagt werden können. In Ländern, in denen dies geschehe, zeigten Wölfe sehr viel mehr Scheu, was das Zusammenleben mit ihnen deutlich erleichtere.

**Wolfsschutzgebiete sind in den EU-Regeln ebenso wenig vorgesehen wie die Wolfsjagd in einzelnen Problemzonen.** Der Ministerpräsident sagte selbst, er habe einen langen Weg zu gehen, um eine solche Regelung zu erreichen und versprach den Viehhaltern zunächst nur "eine anständige Förderung des Herdenschutzes, unbürokratische Entschädigung bei Wolfsrissen und konsequentes Vorgehen gegen verhaltensauffällige Tiere".

Niedersachsen sei das erste Bundesland, das einen Problemwolf bereits getötet habe, betont Weil – das Umweltministerium habe nach dem Abschuss im Frühjahr 2016 im Heidekreis rund 500 Strafanzeigen erhalten. Weil: "Ich bin kein besonderer Freund von Wölfen und kann mir Niedersachsen auch ohne sie gut vorstellen."

## **Cuxhavener Nachrichten – 8.6.2017:**

### **Cuxland: "Leben mit dem Wolf ist möglich"**

Die SPD-Kreistagsfraktion mit ihrem Vorsitzenden Claus Johannßen hatte Betroffene und Fachkundige zu einem Gedankenaustausch ins Moorinformationszentrum Ahlen-Falkenberg (MoorIZ) eingeladen, um das von Emotionen geprägte Thema auf eine sachliche Ebene zu bringen.

Die Polarisierung, so Biologin Karin Fäcke vom MoorIZ, mache es schwierig, Lösungen zu finden. Hochgradig sozial, anpassungsfähig und klug, „passen Wölfe sich dem an, was die Menschen tun oder nicht tun“, so Fäcke. Zudem sei der Wolf durch das Washingtoner Artenschutzabkommen mit der höchsten Stufe geschützt. Angesichts seiner Wanderungsbegabung werde es einen wolfsfreien Landkreis nicht mehr geben, glaubt Fäcke. „Was wir brauchen, sind mehr mit Sendern ausgestattete Wölfe, ist Monitoring und Geld für Forschungspersonal. Denn Leben mit dem Wolf, ohne Angst haben zu müssen, das ist möglich.“

Hermann Kück, Wolfsberater des Landkreises, widmet sich von Wolfsrissen betroffenen Landwirten. Er beschrieb den Fall einer getöteten Fähe im Raum Meckelstedt. Der Rüde musste sich um den fünfköpfigen Nachwuchs kümmern und Nutzvieh stellte die am besten erreichbare Nahrungsquelle dar. Hierarchien im Rudel zu erkennen, sei von elementarer Bedeutung. Deutliche Worte richtete Kück an die Politik. Der niedersächsische Umweltminister habe Schadenersatz eingeschränkt, Ausgleichszahlungen erwiesen sich als Kleingeld. Stefan Wenzel sehe für Wolfsschäden 25 000 Euro und für Fraßschäden durch Gänse 27 Millionen Euro vor. Kück: „Das System stimmt nicht.“ Die Deichschäferei sah der Wolfsberater nicht kritisch, jedoch stellten Rinder ein Problem dar. Elterntiere übertragen ihr Verhalten auf den Nachwuchs, „da muss man reglementieren“. Seine Forderung: „Wir wollen junge Wölfe aus der Natur entnehmen dürfen.“

„Rote Linie“ ziehen

Kreisjägermeister Ahrendt Müller bekannte: „Wir wollen den Wolf nicht ausrotten. Was wir wollen, sind feste Grenzen.“ Er stellte die Frage, wie viel Wolf das Land vertrage. Der hohe Schutzstatus, so die Forderung der Jägerschaft, solle auf EU-Ebene herabgestuft werden, um einzelne Individuen entnehmen zu können. „Ohne Grenzziehung, ohne Rote Linie bekommen wir kein Verständnis bei den Betroffenen.“ Den Wolf ins Jagdrecht aufzunehmen, bringe nichts, denn damit sei die Hegeverpflichtung verbunden, „Schäden bleiben am Jagdpächter hängen.“ Lüder Steinberg (Jägerschaft Wesermünde-Bremerhaven), sah keinen effektiven Schutz durch Zäune. „Das geht eine Zeit lang gut, dann weiß der Wolf Bescheid.“ Das Hauptproblem sei die Vermehrung um jährlich 30 Prozent. Auch er appellierte an die Politik, den Wolf nicht mehr streng zu schützen, „damit Regulieren möglich ist“.

Landvolk-Vorsitzender Volker Kamps sah das größte Problem darin, „dass der Wolf die Scheu vor dem Menschen verloren hat“. Er beklagte Übergriffe auf Nutztiere. Wie seitens der Politik mit den betroffenen Landwirten umgegangen werde, sei unwürdig. Das Land biete Hunde, Esel und Zäune an, „weiße Salbe“. Er sei besorgt, dass Tiere in den Ställen blieben, Weideflächen nicht mehr verpachtet werden könnten.

Der Geschäftsführer der Wasser- und Bodenverbände Otterndorf, Torsten Heitsch, ging auf die Notwendigkeit wolfsfreier Deiche ein: „Für einen guten Deich sind Schafe unverzichtbar.“ Komme es in den Herden zu Wolfsrissen, gäben zwei von drei Schäfern auf. Einzäunen habe keinen Sinn. Sein Verband habe jüngst einen Stall für 800 Schafe errichtet, um sicheres Winterquartier zu geben.

Der SPD-Landtagsabgeordnete Uwe Santjer teilte mit, dass die Fraktion ein Positionspapier zum Wolf erarbeite. Er machte deutlich, dass dies nicht nur Landesaufgabe sei. Bund und EU müssten sich beteiligen. Fraktionschef Claus Johannßen: „Wir richten auf Kreisebene einen Arbeitskreis ein und geben die Problematik an Land- und Bundestag weiter.“

**DEUTSCHLANDRADIO KULTUR [DIE REPORTAGE](#) | Beitrag vom 05.06.2017 von Vanja Budde:**

### **Kontroverse um Wölfe in Brandenburg** **Rotkäppchen reloaded**

**Rund 600 Wölfe leben wieder in Deutschland - zur Freude der Naturschützer. Unter Brandenburgs Biobauern regt sich allerdings Unmut: Die Raubtiere reißen mitunter auch deren Schafe und Kühe. Wie damit umgehen?**

Die Flammen lodern hoch in den dunklen Himmel. An die 50 Männer, Frauen und Kinder, eingemummelt in dicken Jacken, versammeln sich rund um das Feuer in Neuendorf am See. 80 Kilometer südöstlich von Berlin, im Unterspreewald, hat Landwirt Jörg Dommel zu einer "Wolfswacht" gerufen. Ein Hilferuf – und eine Protest-Aktion. Denn Dommel hat Angst um seine Kühe. Angst vor dem Wolf. Auf der Weide nebenan beäugen die Kühe verblüfft die Menschenansammlung, Grashalme hängen ihnen aus dem Maul, die Flammen spiegeln sich in ihren Augen.

Einen Stall gibt es nicht, die Tiere stehen das ganze Jahr über draußen. Extensive Weidewirtschaft, bio, naturnah und artgerecht, aber neuerdings gefährlich: Von den etwa 60 Wolfsrudeln in Deutschland leben 25 in Brandenburg. Landwirt Jörg Dommel vermutet drei davon in der Region - mit mindestens 30 Wölfen.

*"Vom letzten Jahr Juli bis jetzt habe ich sechs Tiere verloren. Das ist ungewöhnlich viel. Sie sehen ja, das ist jetzt noch kein spezieller Zaun, das ist jetzt erst mal dreimal Litze mit Strom. Jetzt sagen die Experten: Für den Wolf müssen fünf Drähte gemacht werden. Wer soll die fünf Drähte bezahlen? Wer soll den Zaun bezahlen? Bei unserem geringen Verdienst bleibt uns Landwirten schon so nichts übrig. Ich habe 200 Tiere, ich habe sechs Herden – so. Da brauche ich einen Zaun, ich habe mir einen Kostenvoranschlag lassen machen, von 15-, 16.000 Euro nur an Material. Dann kommt noch dazu der Bau."*

Inklusive Aufbau und einem starken Stromgerät würde ihn der Zaun 40.000 Euro kosten, regt sich Dommel auf, ein großer, kräftiger Mann mit dunkelblauer Wollmütze

gegen die nächtliche Kälte. Das Land fördert den Zaunbau anteilig. Aber das reicht hinten und vorne nicht, sagen die Bauern.

Die Entschädigung für einen Wolfsriss auch nicht. 800 Euro kriegt Dommel für ein Bio-Kalb. Nicht einmal die Hälfte zahlt das Land Brandenburg als Entschädigung, wenn der Wolf das Kalb holt, klagt der Landwirt. Und dann die Bürokratie; Nur zwei seiner sechs Kälber wurden entschädigt. In den anderen Fällen hat der Gutachter wilde Hunde als Täter im Verdacht. Quatsch, finden die versammelten Bauern am Feuer. Sie sind sich einig. Es muss schnell etwas geschehen, die Wölfe werden immer dreister.

*"Ein Wolf im Gebiet von 50 Kilometer ist kein Problem. Und der Rest gehört untern Abschuss. Ich warte auf den Tag, bis ein Mensch gerissen wird. Mal sehen, was dann passiert. Ob dann über Nacht das Gesetz gekippt wird, und man sagt, 'jetzt Abschuss frei, jetzt geht's los'."*

Ein anderer Rinderzüchter meldet sich zu Wort:

*"Und da ist meine größte Angst: Die Wölfe treiben die Kühe, automatisch geraten die in eine Panik, rennen auf die Bundesstraße, es passiert ein tödlicher Verkehrsunfall mit Leute drin – am Arsch bin ich."*

### Der Wolf weckt Urängste

Die Brandenburger Dörfler, die bei Bier und Bratwurst Wache halten, blicken mit bitterer Ironie auf die Tierfreunde in der Stadt. Die freuen sich über den Wolf. Artenreichtum: Wie schön. Je höher das Stockwerk, in dem die Leute wohnen, desto mehr freuen die sich. Aber hier auf dem Land weckt die Rückkehr des großen Raubtieres Urängste:

*"Also ich muss ehrlich sagen: Wenn jetzt die Pilzzeit wieder losgeht, habe ich eigentlich jetzt schon Schiss, ja. Ich habe wirklich Angst, in den Wald zu gehen. Es wird ja immer schlimmer."*

Dirk Vogt, der in Neuendorf einen Reiterhof betreibt, dazu:

*"Auf jeden Fall ist das Ganze aus dem Ruder gelaufen. Wir sind momentan nicht mehr Herr der Lage. Da bin ich 100-prozentig von überzeugt. Und das muss einfach auch mal ausgesprochen werden."*

Aber die Politiker in Potsdam spielen das Problem Wolf herunter, schimpft Dirk Vogt.

*"Und alle, die sagen, das kriegen wir in den Griff und das ist alles kein Problem, die sollen doch einfach mal hierherkommen und sollen sich so ein Tier angucken, wenn es gerissen ist. Wenn bei mir das erste Pony oder das erste Pferd gerissen wird oder einen Schaden hat oder verletzt ist, dass es eingeschläfert werden muss, dann lade ich das auf und dann lade ich das vor dem Landtag, vor diesem schönen Schloss, das hat einen wunderbaren Innenhof, wieder ab. Weil ich glaube, die sind ganz weit weg von dieser Problematik, das ist meine Meinung."*

"Der Wolf gehört in den Wald!", sagt ein Mann am Feuer. Nicht in die Kulturlandschaft, meint auch Dirk Vogt:

*"Es gibt zusammenhängende Waldgebiete oder ehemalige Truppenübungsplätze, wo das kein Problem darstellt. Aber in unserer relativ dicht besiedelten Region, im Sommer haben wir die Touristen, die hier durch den Wald streifen. Das ist das nächste Problem. Also bei dem Besatz, den wir mittlerweile hier haben, wird der eine oder andere Tourist eine neue Attraktion vorfinden."*

### Ein Anreiz für Touristen

Touristen gucken sich zwar gerne wilde Tiere an – aber lieber aus sicherer Entfernung. Ob in der Serengeti oder in der Lausitz. Hier bieten findige Veranstalter längst Wolfsbeobachtungen an. Das "Erlebniswochenende" von Wolflandtours zum Beispiel führt 100 Kilometer weiter südlich von Dommels Weiden mitten ins Kerngebiet eines Rudels. Zwischen dem Truppenübungsplatz Oberlausitz und dem Tagebau Nochten. Für 420 Euro pro Nase sind die drei Teilnehmerinnen mit zwei Guides auf den Spuren der Wölfe unterwegs.

Einmal einen Wolf in freier Wildbahn sehen: Im Gegensatz zu Bauer Dommel und seinen Nachbarn wäre das für Alexandra Schedel aus dem Allgäu und Barbara Wunderlich aus Hamburg ein Traum:

*- "Da ich Hunde ja auch sehr liebe, ist der Wolf natürlich als Urtier des Hundes für mich auch ein ganz besonderes Tier. Ich finde, wenn man lernt, mit dem Wolf zu leben oder wieder versucht sich mit dem Wolf auseinanderzusetzen und weiß, er ist da, und aufgeklärt wird, also wie man mit dem Wolf umgehen kann, dann, finde ich, kann man auch den Wolf in Deutschland wieder flächendeckend akzeptieren. Er hat immer zu Deutschland gehört und er gehört auch heute noch zu Deutschland."  
- "Und ich weiß, dass er immer weiter vorrückt und sich hier verbreiten darf im Moment, das freut mich ungemein."*

Wer einen Wolf sehen will, muss sich still verhalten, warnt Guide Stephan Kaasche: denn *Canis lupus* sei sehr scheu.

*"Wenn Sie rumlaufen, sehen Sie keinen Wolf. Sondern ich würde mir frühmorgens den Wecker stellen um vier und würde mich da an den Baum mit einem Klappstuhl setzen und diese beiden Schneisen mit dem Fernglas im Auge behalten."*

Und wenn der Wolf kommt? Muss man sich dann fürchten, wie die Pilzesammlerin in Neudorf am See? Wie die Eltern in den Dörfern, die ihre Kinder nicht mehr zum Spielen in den Wald lassen? Nein, sagt Naturführer Stephan Kaasche. Es habe in Deutschland seit der Rückkehr des Wolfes noch nie einen Angriff auf Menschen gegeben.

*"Niemand muss Angst haben vor dem Wolf. Man muss sich wie bei allen Tieren überlegen, wie man sich gegenüber Wildtieren verhält und respektvoll. Ein verletztes Tier anfassen würde ich nicht. Ich würde keines anfüttern, anlocken. Und wenn ein Wolf doch mal näherkommt, wenn man sich bemerkbar macht, indem man zum Beispiel spricht oder zur Not in die Hände klatscht, dann wird der Wolf in aller Regel*

*merken, dass da ein Mensch ist und ausweichen – mal schneller, mal langsamer. Aber Angst muss man nicht haben."*

### Naturschützer raten zu Gummigeschossen

Man könne Wölfe an Viehweiden auch mit Gummigeschossen oder Leuchtmunition vertreiben, raten Naturschützer. Hier in der Lausitz haben sich vor 15 Jahren die ersten Wölfe wieder angesiedelt. Von einem Truppenübungsplatz aus erobert die aus Polen eingewanderte Sippe seitdem stetig immer neue Reviere. An einer Schafweide am Waldrand macht Naturführer Stephan Kaasche kurz Halt. Die Schafe grasen hinter einem 90 Zentimeter hohen Netz-Zaun mit rot-weißem Flatterband oben dran und Strom drauf.

*"Man hört ja immer ‚es funktioniert nicht, es gibt keinen Herdenschutz‘. Aber wie kann es dann sein, dass diese Schafherden, die hier in dem zweitältesten Wolfsgebiet Deutschlands seit 2002 durchweg da sind, die Wölfe und die Schafe, dass die hier nicht gerissen werden? Und es ist hier auch kein 3,50 Meter hoher Stacheldrahtzaun mit 10.000 Volt Strom drauf. Das ist in ganz einfaches Ding. Also es gibt scheinbar eben doch einen Mindestschutz und der ist auch nicht hier mit einem Riesenaufwand hergestellt."*

Die Bauern, die in Wolfsgebieten nicht in geeignete Zäune für den Herdenschutz investieren, brächten dem Raubtier derzeit bei, dass Kälber leichte Beute sind, kritisiert der Naturführer.

*"Wir öffnen dem Wolf durch die laxen Schutzmethoden Tür und Tor und wundern uns hinterher, dass der Wolf gelernt hat und dass er dann plötzlich Rinder reißt. Aber man könnte jetzt schon fünfzig ziehen und wirklich darauf achten, dass da genügend Strom drauf ist. Die Realität ist eine andere."*

Weil so ein fünfzigziger Zaun zum Schutz von Rindern eben auch sehr teuer ist. Naturführer Stephan Kaasche romantisiert den Wolf nicht. Er will während dieser Touren wissenschaftlich fundiert über das zurück gekehrte Raubtier informieren und Vorurteile mit Fakten ausräumen.



*Die Autorin Landeskorrespondentin Vanja Budde: "Schäfer und Landwirte sind auf den Barrikaden, und auch Pferdebesitzer und Reiterinnen in Brandenburg machen sich langsam Sorgen wegen der Rückkehr des Wolfes. Zu Recht? Nein, sagen Naturschützer, ja, meinen Landwirte. Die Meinungen zum Wolf gehen weit auseinander. Gut, dass ‚Die Reportage‘ im Deutschlandfunk Kultur Raum*

*für alle Stimmen bietet. Ich habe bei dieser Recherche viele Standpunkte gehört, die man nachvollziehen kann. Ich hoffe, dass die Kontrahenten auch wieder miteinander ins Gespräch kommen." (Bild: Vanja Budde)*

### Ein Wolfsbeauftragter für Brandenburg

Frank Michelchen wird heute in sein neues Amt eingeführt. "Wolfsbeauftragter" des Brandenburger Bauernbundes ist er nun. Der Landwirt und Rinderhalter soll seine Kollegen nach Wolfsrissen beraten. Dann wird es nämlich kompliziert: Ein Gutachter muss kommen, das tote Tier unzweifelhaft einem Wolfsriss zuordnen. Dann muss ein Antrag auf Entschädigung gestellt werden, die dann Monate lang auf sich warten lässt. Ein unhaltbarer Zustand, meint der Verband der bäuerlichen Familienbetriebe. Auf landesweiten Wolfswachen, wie der Versammlung am Lagerfeuer von Bauer Dommel, haben sich die kleinen mit den großen Betrieben zusammen getan, um gemeinsame Forderungen aufzustellen.

*"Dass wir die Zäune, die wir bauen müssen, zu 100 Prozent vom Land gefördert kriegen. Und auch unsere Risse, die dann eventuell trotzdem noch entstehen, zu 100 Prozent bezahlt werden müssen, denn wir können die Schäden nicht tragen."*

Frank Michelchen hält im Spreewald 46 Mutterkühe. Zwei Kälber habe er an Wölfe verloren, klagt er. Die Bauern wollen ihre Herden aktiv verteidigen dürfen, mit der Waffe.

*"Wenn sich Wölfe auf 1.000 Meter Rinderweiden oder menschlichen Siedlungen nähern, müssen sie automatisch zum Abschuss freigegeben werden, müssen also als Problemwolf eingestuft werden. Denn es kann nicht sein, dass ein Wolf, der in der Stadt durch die Stadt läuft, ein Problemwolf ist, aber ein Wolf, der unsere Tiere frisst, kein Problemwolf ist."*

Laut Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union ist es verboten, den streng geschützten Wolf zu stören, zu fangen oder gar zu töten. Auch nach dem Bundesnaturschutzgesetz genießt das Raubtier den höchstmöglichen Schutz. Nur wenn ein Wolf konkret Menschen gefährden könnte, kann er mit einer Sondergenehmigung abgeschossen werden. Der Brandenburger Bauernbund will, dass der strenge Schutzstatus des Wolfes EU-weit gelockert und er wie anderes Wild bejagt wird. Weil das aber ein langer und mühseliger Prozess ist, soll erst einmal eine Wolfsverordnung des Umweltministers in Potsdam den Abschuss solcher so genannter Problemwölfe legal ermöglichen. So eine Verordnung ist für den Sommer angekündigt. Schießen müssten dann die örtlichen Jäger.

### Viele Risse werden nicht gemeldet

Der Präsident des brandenburgischen Landesjagdverbandes, Dirk Wellershoff, tritt einen Tag vor der Umweltministerkonferenz in Bad Saarow in einer Allianz mit Biobauern, Rinderhaltern und Schäfern auf einer Pressekonferenz in Potsdam auf.

*".. und wir stellen in Brandenburg fest: Der positive Erhaltungszustand ist erreicht. Der Schutzstatus ist unnötig und übertrieben und behindert uns natürlich bei der*

*Lösung der jeden Tag auftretenden Konflikte. (...) Ich bekomme jeden Tag Bilder von gerissenen Schafen aus meinem Umfeld, jeden Tag! Wenn sie einzelne Kälber reißen, sind doch unsere Landwirte mittlerweile, wenn sie 1 000 Kühe haben, gar nicht mehr in der Lage, das ganze Schadensprozedere abzuwickeln. Und das gilt doch für die Kleintierhalter ganz genau so: Wenn sie ein oder zwei Schafe hinterm Haus haben, die sind tot, da ruft doch heutzutage keiner mehr den Wolfsbeauftragten, das ist Standard geworden mittlerweile."*

Und weil die meisten Risse gar nicht gemeldet würden, sei die Dunkelziffer der Schäden auch viel höher, als die bundesweit im vergangenen Jahr amtlich registrierten 700 Weidetiere, davon 184 Schafe und 26 Kälber in Brandenburg. Das Monitoring sei unzuverlässig, es gäbe viel mehr Wölfe als offiziell gemeldet. Wellershoff weiter:

*"Und dann müssen wir eben die Diskussion führen in Brandenburg, mit wie viel Wölfen wollen wir am Ende des Tages leben. Und dann muss ich mir Gedanken da drüber machen, was mache ich mit den zu vielen Wölfen."*

### Die Förster freuen sich über die Rückkehr des Wolfs

Wie viele Wölfe also sind verträglich? Wann ist das gesunde Maß überschritten? In Brandenburg reichen 300 bis 400 davon, meinen die Jäger. Sie ärgern sich über die Rückkehr des Wolfes, weil er das Wild scheu macht, was die Jagd erschwert. Mancher Jäger fände es waidmännisch interessant, das große Raubtier zu erlegen. Auch, wenn dann ein Shitstorm inklusive Morddrohungen von radikalen Tierfreunden im Internet losbricht. Geschehen in Niedersachsen, wo ein so genannter "Problemwolf" mit behördlicher Genehmigung abgeschossen wurde.

Brandenburgs Förster begrüßen die Rückkehr des Beutegreifers. Denn viel zu viel Rehe und Hirsche beißen die kleinen Laubbäume kaputt, mit denen die Förster in mühsamer Arbeit die Kiefern-Monokulturen in der Mark beleben wollen. Thekla Thielemann steuert auf eine kleine Buche zu.

*"Und wenn man sich die Buche mal anguckt, die hat viele Triebe. Die kommen nicht, weil mehrere Mal hier so reingepflanzt wurden, sondern durch den Verbiss."*

Damit Buchen und Eichen heran wachsen können, muss das Schalenwild fleißig bejagt werden, erklärt Försterin Thekla Thielemann in ihrem Revier rund um Ferch und Caputh bei Potsdam, wo Albert Einstein seinen Sommersitz hatte. Auf dieser Lichtung haben es kleine Laubbäume aus eigener Kraft geschafft, ohne Schonung, ohne teuren Zaun. Aber obwohl schon einige Jahre alt, sehen sie aus wie Büsche, nur mannshoch, weil sie immer wieder angeknabbert wurden. Jeder zweite junge Baum in den Wäldern Brandenburgs ist von Wildverbiss geschädigt. Und ausgerechnet junge Eichen und Buchen sind bei Rehen und Hirschen besonders beliebt, seufzt die Försterin.

*"Der Wolf übernimmt natürlich die Rolle des Jägers, die natürliche Rolle. Und meine persönliche Meinung: Ich habe damit in keiner Weise ein Problem. Es spricht nichts dagegen. Ich denke, der Wald wird es uns danken, ja."*



## Herdenschutzhunde können helfen

Acht schneeweiße, wollige Welpen wuseln im Stroh und balgen sich mit jungen Schäfchen. Seit es wieder Wölfe in Brandenburg gibt, züchtet Schäfer Knut Kucznik in Altlandsberg nicht nur Schwarzköpfige Fleisch-Schafe, sondern zu deren Schutz auch Herdenhunde. Die wachsen im Lämmerpferch unter Schafen auf.

*"Diese Hunde identifizieren sich mit ihrem Rudel. Und sie fühlen sich den zu schützenden Tieren zugehörig. Das sind ihre Kumpels. Was diesen Hunden abgezüchtet wurde, ist der Jagdtrieb."*

Dafür haben sie einen enormen Schutztrieb und sind allen Fremden gegenüber misstrauisch: Schon die acht Wochen alten Welpen knurren und bellen den Eindringling an. Naturschützer raten den Bauern dazu, solche Herdenschutzhunde anzuschaffen. Die Schäfer haben mit den großen, wehrhaften und mutigen Hunden gute Erfahrungen gemacht: Wo sie hinter Netzzäunen mit Stromlitzen wachen, gab es keine gerissenen Schafe mehr. Die Züchter geben die Schutzhunde im Alter von zwei Jahren ausgebildet ab, erklärt Schäfer Kucznik und vergleicht sie mit Polizei- oder Blindenhunden. Die Anschaffung von Herdenschutzhunden wird vom Umweltministerium gefördert.

*"Also das Land bezahlt 4000 Euro dazu. Aber dafür werden sie keinen kriegen."*

Dazu kommen Futterkosten von etwa 1000 Euro im Jahr. Erfahrungen mit Herdenschutzhunden in Rinderherden gibt es in Deutschland noch kaum. Vielen Bauern sind die Hunde zu teuer und zu eigenständig: Sie haben Angst, dass Spaziergänger oder Jogger nicht mehr unbelästigt an den Weiden vorbei kommen.

## Der Wolf macht Biobauern und Naturschützer zu Gegnern

Eigentlich sind die Biolandwirte mit ihrer extensiven Weidehaltung die natürlichen Verbündeten der Naturfreunde. Aber in Brandenburg wird der Streit immer heftiger ausgetragen. Auf dem Wolfsplenium des Umweltministeriums Ende April in Potsdam kocht der Konflikt hoch: Wer hat wen zuerst beleidigt? Landräte und Bauern die Naturschützer? Oder Nabu und BUND die Rinderhalter? Deren abendliche Wolfsfeuer verunglimpfen die Naturfreunde als hetzerisch und populistisch. Und die Grünen kritisieren, dass Umweltminister Jörg Vogelsänger von der SPD dabei mitgemacht hat. Der lässt jetzt den strengen Schutz des Wolfes überprüfen. Der Grund: Die Kosten für Prävention und Entschädigung drohen aus dem Ruder zu laufen. Umwelt-Staatssekretärin Caroline Schilde hat die genauen Zahlen dabei:

*"Seit zehn Jahren, seitdem die Wölfe also nach Brandenburg zurückgekehrt sind, haben wir für Präventionsmaßnahmen rund 810.000 Euro ausgegeben und für die Entschädigung von wolfsbedingten Verlusten haben wir seit 2007 zirka 155.000 Euro ausgegeben."*

Na und, argumentieren die Naturschutzverbände. Die Ausrottung war billig, Artenschutz kostet eben. Und überhaupt: Jährlich würden etwa 11 000 Kälber in Brandenburg tot geboren oder stürben in den ersten sechs Lebensmonaten. Was

sind da 26 Kälber, die vom Wolf gerissen wurden. Die Rinderhalter trifft der Vorwurf, sie würden sich nicht um ihre Tiere kümmern, bis ins Mark. Die Kluft wird immer tiefer.

Im vollen Saal sitzen sie alle, die Jäger, Bauern und Schäfer in karierten Hemden rechts, die Naturschützer mit nackten Füßen in Trecking-Sandalen links im Saal. Die Veranstaltung soll den Wolfsmanagement-Plan voran bringen, der dieses Jahr erneuert werden muss. Doch schnell ist man wieder bei gegenseitigen Beleidigungen. Die einen malen das Ende der Weidewirtschaft an die Wand. Die anderen freuen sich über jeden Wolf und sprechen von einem kleinen Wunder in Zeiten des Artensterbens.

Manche Bauern – das wird unter der Hand erzählt - setzen auf illegale ad-hoc-Lösungen, statt sich an Behörden zu wenden. Sprich: sie schießen selber – oder lassen schießen. Das sei ein Problem, meint Reinhard Jung vom Bauernbund, etwas ermattet von seinen emotionalen Ausbrüchen beim Wolfsplenum:

*"Andererseits kann ich es Leuten auch nicht verwehren, die ihre Erfahrungen mit dem Staat und mit diesem Artenschutz gemacht haben, dass sie zur Selbsthilfe greifen. Das ist einfach so. Wenn man natürlich einen Riss hat und will das Problem mit dem örtlichen Jäger lösen, dann wird man, ähm, sich das ... wird man sehr überlegen, ob man das meldet oder ob man einfach Stillschweigen darüber bewahrt und das Problem stillschweigend löst."*

#### Die Gesellschaft müsse den Umgang mit Wölfen wieder lernen

Wölfe werden in Brandenburg nicht nur überfahren, immer mal wieder werden auch abgeschossene Tiere gefunden, ganze Rudel verschwinden spurlos. Das Landeskriminalamt ermittelt wegen schweren Verstoßes gegen den Artenschutz. Weit weg von den hitzigen Auseinandersetzungen streift Uwe Schanz im westlichen Brandenburg in der Nähe von Bad Belzig als ehrenamtlicher Wolfsbeobachter mit GPS-Gerät durch den friedlichen Wald und sucht Spuren.

Wölfe ernähren sich hauptsächlich von Rehen oder Wildschweinfrischlingen, erzählt Schanz - und entgegen landläufiger Vorurteile kaum von Schafen oder Kühen: "Das ist ein bisschen unterschiedlich, je nach Region kann das auch mal ein bisschen mehr sein. Aber im Großen und Ganzen liegt das irgendwo um die ein Prozent."

Die Wölfe vermehren sich auch nicht unkontrolliert, sondern die Sterblichkeitsrate liegt bei ungefähr 50 Prozent, erklärt Schanz. Aber die Gesellschaft muss eben erst wieder lernen, ein Raubtier in ihrer Mitte zu akzeptieren, philosophiert der Wolfsfreund. Den Raum zu teilen, ohne immer eingreifen zu wollen.

*"Der Wolf ist von alleine hergekommen. Er sucht sich seine Territorien selber. Er wird sich immer Territorien aussuchen, wo er genug Nahrung findet, wo er Ruheplätze findet, wo er wie auch immer Unterschlüpfte findet. Und von daher ist es ein Tier, ein Wildtier, das nun mal auch zu unserer Kulturlandschaft gehört."*

Schanz könnte mit seiner ruhigen Art vielleicht vermitteln zwischen Bauern, Jägern, Naturfreunden und Wölfen. Seine Aufgabe als Botschafter sieht er darin, die Wölfe

objektiv zu betrachten, auch kritische Stimmen zu Wort kommen zu lassen. Trotzdem freut er sich über Pfotenabdrücke und Exkremente, die er auf dem hellen Sand der Waldwege findet. Denn obwohl er ihn schon so lange beobachtet, selbst begegnet ist er dem Wolf hier noch nie.

*(leicht gekürzte Onlinefassung, thg)*

MEHR ZUM THEMA

[Debatte in Brandenburg - Ist der Wolf eine Bedrohung?](#)

(Deutschlandfunk Kultur, Länderreport, 14.12.2016)

[Petra Ahne: "Wölfe" - Edler Wilder oder wüstes Raubtier?](#)

(Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 14.12.2016)

[Tag des Hundes - Was wir vom Hund lernen können](#)

(Deutschlandfunk Kultur, Interview, 04.06.2016)

**WESERKURIER - 11.06.2017**

## **Weidetierhalter fordern mehr Regulierung** **Mahnfeuer gegen den Wolf**

**Bereits mehrfach haben Weidetierhalter in Niedersachsen mit Mahnfeuern für mehr Regulierung im Umgang mit dem Wolf demonstriert. Auch an diesem Wochenende wurden vielerorts Feuer entzündet.**

Weidetierhalter haben an mehreren Orten in Niedersachsen in der Nacht zu Sonnabend zum wiederholten Mal mit Mahnfeuern und Mahnwachen die politisch Verantwortlichen dazu aufgefordert, bessere Möglichkeiten zur Vergrämung und Regulierung des Wolfes zu schaffen.

Unterdessen kündigte Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) Gespräche mit der Bundesregierung zu diesem Thema an. Er wolle darüber reden, wie es ermöglicht werden könne, den Bestand von Wölfen in Niedersachsen „auf ein vernünftiges Maß zu begrenzen“, sagte er der „Neuen Osnabrücker Zeitung“. „Mir geht es dabei auch um die Interessen der Nutztierhalter, die Schäden zu beklagen haben“, betonte Weil und versicherte, dass „es sich von selbst verstehe, dass die Entschädigungen unbürokratisch und in angemessener Höhe erfolgen müssen und wir den Herdenschutz weiter fördern“.

Unterdessen protestierten Bauern in der Nacht zu Sonnabend an verschiedenen Orten mit sogenannten Mahnfeuern gegen die Ausbreitung von Wölfen. Nach Angaben des Landvolkes brannten solche Feuer und anderem in Rethem (Heidekreis), Wagenfeld (Kreis Diepholz) und Fintel (Kreis Rotenburg/Wümme).

Immer wieder mussten Landwirte grausame Bilder auf ihren Weiden ertragen, begründete das Landvolk die Aktionen, die Zahl der durch Wölfe gerissenen Nutztiere sei massiv angestiegen, die Grenze der Belastbarkeit für die Weidetierhalter sei längst überschritten. Auch durch höhere und stärkere Zäune könne kein echter Schutz gegen Wölfe erreicht werden. Nach aktuellen Schätzungen

leben in Niedersachsen etwa 100 Wölfe in freier Wildbahn. Nachgewiesen sind neun Rudel, zudem wurden weitere Wolfspaare und Einzeltiere registriert. (jbe)

***Viele Agrarstudenten werden ihn und seine mutigen Anregungen, Arbeiten und Hinweise in dankbarer Erinnerung behalten:***

## **Der Hohenheimer Agrarwissenschaftler Theodor Bergmann ist gestern gestorben.**

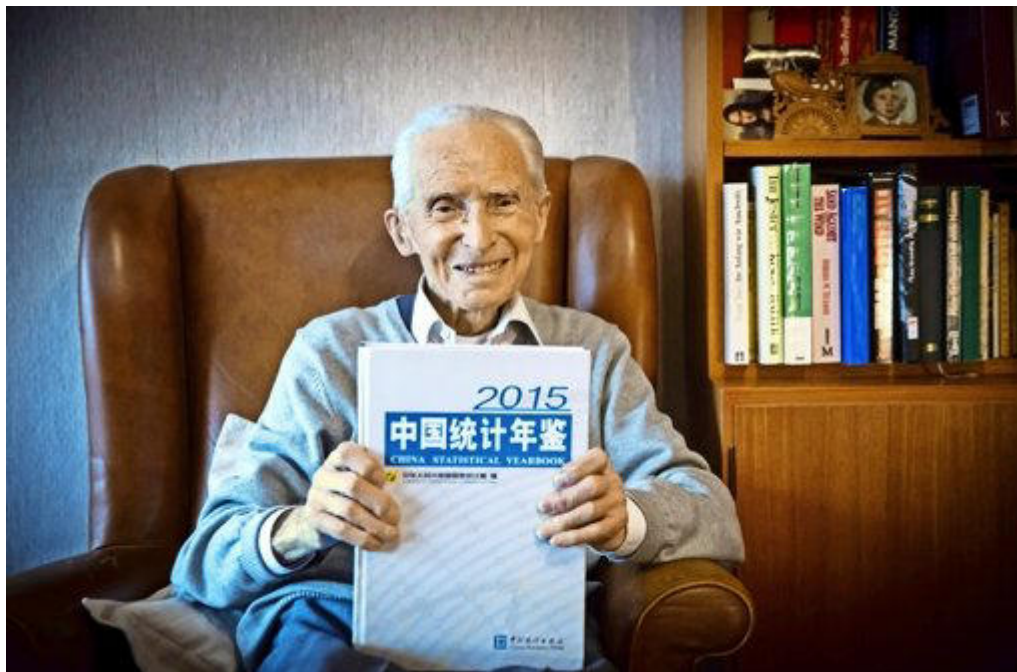
[https://www.google.de/?qws\\_rd=ssl#q=professor+theodor+bergmann](https://www.google.de/?qws_rd=ssl#q=professor+theodor+bergmann)

**Die Stuttgarter Zeitung schrieb am 15.2.2016 zu seinem 100. Geburtstag:**

**Am 7. März wird Theodor Bergmann 100  
Bald 100 und immer noch links**

Von [Inge Jacobs](#) 15. Februar 2016 - 18:35 Uhr

**Der frühere Hohenheimer Uniprofessor hat noch viel vor: Bücher schreiben, reisen, Vorträge halten, die Welt verbessern. Turnen und Disziplin halten ihn fit. Bald feiert er seinen 100. Geburtstag.**



Ist mit fast 100 Jahren noch sehr agil und fit: Derzeit wertet Theodor Bergmann Chinas Statistisches Jahrbuch für ein eigenes Buchprojekt aus. Foto: Lichtgut/Achim Zweygarth

**Stuttgart** - Fernsehen? Dafür hat [Theodor Bergmann](#) „keine Zeit“. Schließlich hat der Mann, der nächsten Monat 100 wird, noch viel vor. Bücher schreiben, diskutieren, reisen, Vorträge halten, die Welt verbessern zum Beispiel. „Sie müssen schreiben,

dass ich ein kritischer Kommunist bin“, diktiert er der Zeitungsvertreterin in den Block. Na schön. Dabei gibt es noch viele andere Dinge über diesen Mann zu erzählen, der unter anderem acht Jahre als Professor für Internationale Agrarpolitik an der [Uni Hohenheim](#) gewirkt hat. Der sich vor allem aber einfach nicht benimmt wie ein normaler Hundertjähriger.

Er jammert nicht. Er versucht selber daran mitzuarbeiten, die Gesellschaft zu verändern, sie besser zu machen. Immer noch. „Denn sie ist miserabel“, sagt Bergmann. „Sie hat keinen Platz für Flüchtlinge, aber eine Verteidigungsministerin, die 130 Milliarden Euro für die Bundeswehr fordert.“ Das passt für Bergmann nicht zusammen. Deshalb streite er mit seinen Genossen von der Linkspartei, der er seit 2007 angehört, darüber, wie man eine bessere Welt bauen könne. Der Diskurs ist ihm wichtig.

### **Gerade noch rechtzeitig vor den Nazis geflohen**

Der zierliche, hagere Mann besucht immer noch Schulklassen und erzählt den Jugendlichen, wie es damals war, als Jude im Dritten Reich. Weshalb er das macht? „Weil die Lehrer mich einladen“, kontert er. Als siebtes von acht Kindern eines Rabbiners in Berlin geboren, konnte Bergmann 1933 gerade noch rechtzeitig emigrieren, ins damalige Palästina, wo er in einem Kibbuz arbeitete. Die Landwirtschaft hatte es ihm schon immer angetan, stets hatte und hat er aber auch das große Ganze im Blick: die Entwicklungsmöglichkeiten eines Landes, den Strukturwandel.

Doch es zog ihn wieder zurück, zunächst in die Tschechoslowakei, wo er 1935 begann, Agrarwissenschaften zu studieren. Dann die Flucht nach Schweden, dort Tätigkeit als Landarbeiter – und nebenher immer die politische Arbeit, immer die Suche nach einem Kommunismus anderer Prägung. 1947 Fortsetzung des Studiums in Bonn, Promotion in Hohenheim, wo er, nach mehreren Zwischenstationen, 1973 als habilitierter Professor berufen wurde. Nach Stuttgart wollte er auch wegen seiner Freundin, die später seine Frau wurde: „keine Jüdin, aber eine Atheistin – wie ich“. Sie war sein Lebensmensch, begleitete ihn auf vielen seiner Reisen ins Ausland, stritt mit ihm über Chruschtschows Chancen, „aber nicht über das Geschirrspülen“, starb aber vor 22 Jahren. Danach blieb er allein. „Auf jeden Mann kommt nur eine Frau“, sagt er und grinst. „Sagt die Statistik.“

### **Bei Agrarpolitik diskutiert der Hohenheimer Emeritus mit**

Von Vereinsamung kann keine Rede sein. „Ich habe viel Kontakt zu meinen Doktoranden und Diplomanden, treffe mich auch noch mit Professoren“, berichtet Bergmann, der es von seiner Wohnung im Asemwald nicht weit hat zum Hohenheimer Campus. „Ich diskutiere noch bei der Agrarpolitik mit, aber ich mische mich in Hohenheim nicht ein“, sagt der Emeritus. „Gewisse Grundfragen beschäftigen mich: Brauchen wir Genforschung? Muss die Menschheit hungern, weil wir zu viele Menschen sind?“ sagt er und schiebt ein „Das glaub ich nicht“ nach. „Sollen wir Getreide zu Benzin verarbeiten? Das halte ich für ein Verbrechen.“ Bergmanns Antworten kommen wie aus der Pistole geschossen, er erinnert sich mühelos an Jahreszahlen, historische Ereignisse und Zusammenhänge, kann nach einem kurzen Exkurs blitzschnell wieder auf das eigentliche Thema zurückkommen und rezitiert zwischendurch Gedichte. Wie macht der Mann das nur?

„Ein Mensch muss Disziplin haben“, sagt er. Bei ihm sieht das so aus: „Um sechs steh ich auf, dann turne ich, danach wird gefrühstückt und Zeitung gelesen.“ Anschließend arbeite er am Schreibtisch. Gerade schreibe er ein Buch über China, seine Entwicklungsprozesse und -probleme. „Warten Sie“, sagt Bergmann, „ich zeig Ihnen mal was.“ Aus dem Arbeitszimmer holt er einen kiloschweren Wälzer: Chinas Statistisches Jahrbuch 2015 – auf chinesisch und englisch. „Passen Sie auf, dass der Ihnen nicht auf die Füße fällt.“ Aber Bergmann wertet nicht nur Statistik aus, er kennt China auch aus eigener Anschauung. „2014 war ich das letzte Mal dort.“ ...

## **Afrikanische Kleinbauern in absoluter Notlage**

Von: [Matthew Tempest](#) | [EURACTIV.com](#) | translated by [Tim Steins](#) – 9.6.2017

**Ungefähr 70 Prozent der Nahrungsmittel weltweit stammen von Kleinbauern, die meisten von ihnen leben in Entwicklungsländern. Diese Bauern müssten bis 2030 ihre Produktion verdoppeln, um mit dem Bevölkerungswachstum Schritt zu halten, hieß es am Donnerstag bei einer Diskussionsrunde mit Experten während der European Development Days in Brüssel.**

Die Lage dieser Kleinbauern, die meist nur ein Hektar Land oder weniger bewirtschaften, werde jedoch beim Kampf gegen Armut und aufgrund des medialen Fokus auf Migration oft übersehen, gab ein führender Beamter der EU-Kommission für europäische Entwicklungszusammenarbeit zu.



### **Weniger Zwischenhändler, mehr Einkommen für Kleinbauern**

Der Wegfall von Zwischenhändlern hilft vor allem Kleinbauern und dem Verbraucher.

Dr. Leonard Mizzi, der Chef der Direktion Ländliche Entwicklung, Nahrungsmittelsicherheit und Ernährung, warnte, dass sich die globale Nahrungsmittelerzeugung aufgrund des Bevölkerungswachstums „bis 2030 verdoppeln und dann bis 2050 noch einmal verdoppeln“ müsste.

Während Landwirte im Westen zumindest teilweise durch Subventionen wie die gemeinsame Agrarpolitik der EU oder bundesstaatliche Förderung der US-Regierung unterstützt werden, wird es für die 70 Prozent der Bauern in ländlichen Gebieten in

Entwicklungsländern eine riesige Herausforderung, ihre Produktion derart zu erhöhen.

„Wir brauchen mehr Kooperation“, forderte Mizzi während der Veranstaltung „Global Partnershipssupporting smallholder partnerships“ am letzten Tag der von der EU ausgerichteten Konferenz. „Das Wachstum der Kleinbauern ist eine Herzensangelegenheit und der Kernpunkt des neuen Europäischen Konsens über die Entwicklungspolitik.“ Es müssten Partnerschaften entlang der Nahrungsmittel-Wertschöpfungsketten gebildet werden, „wenn wir Erfolg haben wollen“, so Mizzi weiter.

Der Fokus auf den Privatsektor bei den diesjährigen – und auch bei vorherigen – EU Development Days ist kontrovers. Kritiker sind der Meinung, für westliche Firmen sei der Profit das einzige Motiv für Investitionen in Subsahara-Afrika.



### Hunger in Afrika: Mit "Made in Germany" zum Selbstversorger?

[SPECIAL REPORT](#) / Die Bundesregierung will die afrikanische Landwirtschaft mit „Grünen Innovationszentren“ auf Vordermann bringen – auch mit Hilfe deutscher Agrarkonzerne. Kritiker warnen davor, die gleichen Fehler zu machen wie vor 40 Jahren.

Dem widersprach Maaike Groot, Europa-Vertreterin der East-West Seed Company, die sich auf die Züchtung tropischer Pflanzensamen für den Entwicklungssektor spezialisiert. Ihre Firma sei ein Privatunternehmen, habe aber das Ziel, „die Lebensumstände von Kleinbauern zu verbessern.“

East-West habe letztes Jahr mehr als 250 Millionen seiner 1-Dollar-Saatgutpakete verkauft und es Landwirten damit ermöglicht, mit neuen Pflanzenarten zu experimentieren, erklärte Groot. „Wir arbeiten am absoluten Startpunkt der Wertschöpfungskette und bieten innovative Produkte, die das Einkommen von Kleinbauern wachsen lassen.“

In Zusammenarbeit mit Regierungen hätten bereits 34000 Landwirte von den Samen – die im Labor gezüchtet werden, um den lokalen Umweltaforderungen und Geschmäckern der Verbraucher zu entsprechen – profitiert. In den nächsten Jahren werde diese Zahl verdoppelt, hofft Groot.

Bei 500 Millionen Kleinbauern auf der Welt sei dies aber ein Tropfen auf den heißen Stein, musste sie zugeben. Sie sieht die größte Herausforderung für den Privatsektor

in der fehlenden Beständigkeit: Unternehmen müssten „am Ball bleiben und Märkte und Vertriebswege aufbauen“. Es dauere fünf bis zehn Jahre, bis eine Firma in diesen sich entwickelnden Märkten profitabel werde.

Drei Entwicklungsländer Afrikas sind im Stile des TV-Formats Höhle der Löwen gegeneinander angetreten, um um Investitionen ausländischer Firmen zu werben.

Henry Msatilomo, ehemaliger Landwirtschaftsminister Malawis, erklärte, die erfolgreichsten öffentlich-privaten Partnerschaften „starten am Farmtor“. Es sei wichtig, „dass der Bauer seine eigenen Pläne und Bedürfnisse einbringen kann.“

Hauptprobleme sind sowohl ein Technologiemangel sowie mangelnde Bildung. Viele der Kleinbauern leben in den abgelegensten Regionen der ärmsten Länder der Welt. Dr. Roberto Ridolfi, verantwortlich für nachhaltiges Wachstum und Entwicklung bei der DG Entwicklung und Zusammenarbeit, gab ein Beispiel: In einigen Entwicklungsländern würden Bauern „nicht als Mann angesehen“, wenn sie kein Mais anbauen – obwohl die Pflanze auf heftige Regenfälle angewiesen ist und beispielsweise der Anbau von Cashewnüssen profitabler sein könnte.

Mit Mobiltechnologie könnten aber 50 Millionen Bauern erreicht werden und durch einen einzigen Klick zum Beispiel über einen Schädlingsbefall von Bananenstauden informiert werden, erklärte Ridolfi.

Auch Washington Otieno, Direktor des Centre for Agricultural and Bioscience International (CABI), verwies auf solche Technologie und beschrieb die sogenannten „Pflanzenärzte“ seiner Organisation. In der Initiative können Kleinbauern über WhatsApp oder Telegram ein Bild ihrer Pflanzen an einen Experten schicken, der mit einer derzeitigen Erfolgsrate von 92 Prozent den Schädlingsbefall diagnostiziert und Tipps zur Bekämpfung gibt.

## **Vorschau:**

### **45 Min: Artgerecht? Das Schweine-Experiment**

**Montag, 26. Juni 2017, 22:00 bis 22:45 Uhr**

Jährlich werden rund 27 Millionen Schweine in Deutschland in der intensiven Schweinemast herangezüchtet. Hybridschweine werden die Tiere genannt, die in der konventionellen, industriellen Intensivhaltung in Rekordzeit gemästet und nach wenigen Monaten für den Nahrungsmittelbedarf geschlachtet werden.

#### **Ist die Massentierhaltung für Schweine artgerecht?**

Die Regisseurinnen Antonia Coenen und Jana Buchholz wollten wissen, wie das Leben eines solchen Hybridschweins aussieht und wie viele der ursprünglichen Instinkte in ihnen noch vorhanden sind. Ist ein Hybridschwein noch ein Schwein mit all seinen arttypischen Verhaltensweisen? Welche körperlichen und sozialen Folgen hat die Intensivhaltung für rund 27 Millionen Schweine in Deutschland? Ist die konventionelle Haltung artgerecht?



## Können Tiere aus der Massenhaltung "resozialisiert" werden?

Dazu wollten die Regisseurinnen das Wesen der Hybridschweine kennenlernen und haben für 45 Min ein ungewöhnliches Experiment gestartet. Basierend auf einer Idee der Printjournalistin Kerstin Greiner kauften sie eine Zuchtsau und drei Mastferkel aus der konventionellen Haltung und brachten sie auf einen autarken Kleinbauernhof in der Nähe von Hamburg. Dort beobachteten sie gemeinsam mit einem Zoologen über fast ein Jahr hinweg, wie sich die Tiere im Freien verhielten, bei naturnaher Lebensweise, bei Licht, an der frischen Luft, mit Gras, Erde und Wasser.

Sind die natürlichen Instinkte bei diesen auf Hochleistung gezüchteten Tieren überhaupt noch vorhanden? Können Tiere aus der konventionellen Haltung "resozialisiert" werden? Das Experiment zieht sich dabei wie ein roter Faden durch den Film, mit immer neuen Überraschungen, kleinen Abenteuern und einem echten Happy End.

Sind die natürlichen Schweineinstinkte bei diesen auf Hochleistung gezüchteten Tieren überhaupt noch vorhanden? Können Tiere aus der Massenhaltung "resozialisiert" werden? Das Experiment zieht sich dabei wie ein roter Faden durch den Film, mit immer neuen Überraschungen, kleinen Abenteuern und einem echten Happy End.

## Vielschichtiges Bild vom komplexen System "Schweinezucht"

Anlass für das Schweine-Experiment war eine intensive Recherche der Autorinnen, die verstehen wollten, wie Hybridschweine in der konventionellen Haltung leben und sterben. Zu Wort kommen Wissenschaftler, Schweinebauern, Politiker und Veterinäre. So entsteht ein vielschichtiges Bild vom komplexen "System Schweinezucht" mit seinen Widersprüchen, seinen gesellschaftlichen und finanziellen Herausforderungen.

### MEHR ZUM THEMA



### Wie viel mehr darf das Kotelett kosten?

**09.05.2017 21:15 Uhr**

#### **Panorama 3**

Eine Landwirtin aus Niedersachsen hat viel investiert. Ihren Schweinen soll es besser gehen als in vielen anderen Ställen. Jetzt bangt sie, ob die Kunden dafür auch zahlen.

## **ALSO-Veranstaltung, 19.6.2017, 19 Uhr**

### **Über Arbeit und Widerstand in Weltmarktfabriken,**

darüber wie der Smart-Phone- und Computer-Riese *Apple* und sein Lieferant *Foxconn* die zweite Generation von WanderarbeiterInnen in ihren in der Volksrepublik China liegenden Fabriken auspreßt, berichtet PunNgai (Hongkong) an diesem Abend in der Alten Donnerschweer Kaserne.

Die Referentin, PunNgai\*, hat selbst in diesen Fabriken gearbeitet und insbesondere Arbeiterinnen im Übergang von der ersten zur zweiten Generation nach ihren Erfahrungen befragt. Sie suchte nach den Gründen für die Wettbewerbsfähigkeit dieser Fabriken auf dem Weltmarkt und untersuchte das dortige Arbeitsregime in einer sozialistischen Gesellschaft bei gleichzeitig herrschender neoliberaler Politik. Ihre Recherchen starteten 2010 zunächst in neun Fabrikanlagen vor allem in Küstenstädten Chinas, wurden 2011 in Foxconn-Werken in Chengdu, Chongqing und Zhengzhou fortgesetzt. Bis heute arbeitet sie eng zusammen mit örtlichen Nicht-Regierungsorganisationen, die Schulungen für Foxconn-Arbeiterinnen anbieten. Über das Überleben und den Widerstand der Arbeiterinnen in den Fabriken von Apple und Foxconn wird PunNgai berichten: über Schlaf-Fabrik-Komplexe, in denen 50.000 bis 300.000 Arbeiterinnen leben, über das System der Studenten-Arbeiterinnen, über Vorbeuge-Maßnahmen gegen Selbstmorde und und und ...

\* **PUN Ngai** lehrt und forscht als Professorin am Department of Sociology der University of Hong Kong  
Veranstaltungsort: Internationales Jugendprojektehaus Oldenburg, Schlieffenstraße 9/11, 26123 Oldenburg

**Anfahrt:** Vor dem Haupttor der ehemaligen Kaserne stehend, geht/fahrt bitte die Straße zur rechten Hand weiter, die Straße macht eine Kurve und auf der linken Seite ist eine Mauer. Das Eingangstor zum Gelände findet Ihr nach 200 m auf der linken Seite an der Schlieffenstraße.

V.i.S.d.P. ALSO Oldenburg, G. Grüner, Donnerschweer Str. 55, 26123 OL

## **Einladung zur Mitgliederversammlung 2017 und zum Informationsaustausch mit der IG Botulismus**

Termin: 01.07.2017, Uhrzeit 10:30 Uhr

Hotel Restaurant Schnehagen, Adolphsneider Straße 33, 29683 Bad Fallingbostal